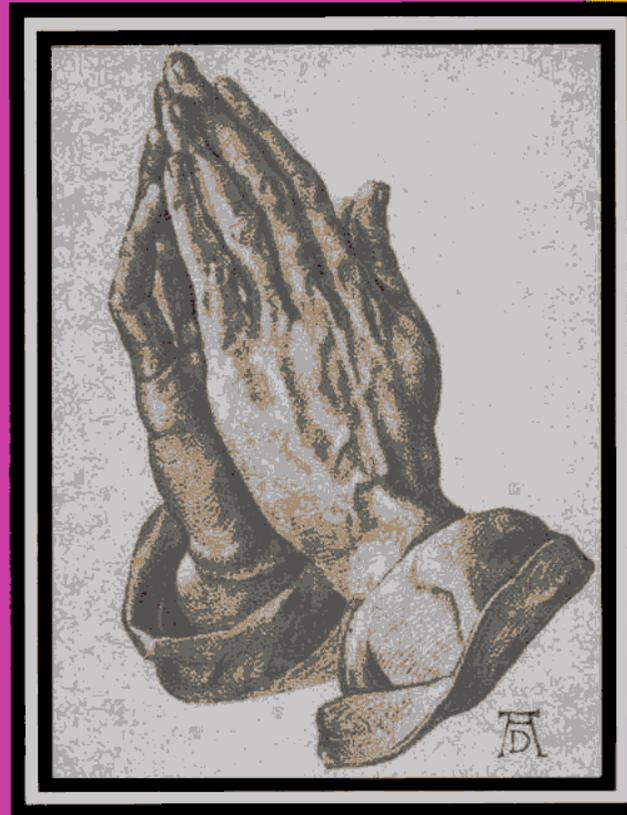


Band 4

Elfringhauser Heimatschriften

Geschichte - Berichte - Analysen - Meinungen



Die Christianisierung der Sachsen
Die Evangelische Kapelle Elfringhausen
Die Katholische Kapelle und der Marienhof

DM 8.-
Schutzgebühr

PARTY-TIME



Familienfeste · Firmenjubiläen · Vereinsfeiern · Polterabende

Feiern Sie Ihre nächste Party mit einem rustikalen Essen von HÄHNCHEN SCHMITZ

Vorschlag 1

gefüllter pikanter Spießbraten, Kartoffelgratin, Rote Grütze, Vanillesauce ab 10 Personen – je Person **15,00 DM**

Vorschlag 2

Prager Backschinken, Sauerkraut-Bigosch, Knüppelbrot ab 10 Personen – je Person **15,00 DM**

Vorschlag 3

ein ganzer Schweinehinterschinken, Kartoffelgratin, Sauerkraut ab 25 Personen – je Person **15,00 DM**

Vorschlag 4

gefüllter Nacken mit Broccoli und Kräuterbutter, Kartoffelgratin ab 10 Personen – je Person **15,00 DM**

Vorschlag 5

ein ganzes Spanferkel auf dekorativem Holzbrett, am Ort aufgeschnitten, 3 Salate nach Wahl ab 25 Personen – je Person **20,00 DM**

Vorschlag 6

Grillhaxe offenfrisch, Krautsalat, Brotkorb ab 7 Personen – je Person **15,00 DM**

Inhaltsverzeichnis

- 1) Geleitwort
- 2) Grußwort des Bürgermeisters
- 3) Einleitung: So nimm denn meine Hände
- 4) Die Christianisierung der Sachsen und die kirchlichen Probleme
- 5) Biografie Ludwig Gosmann
- 6) Elfringhausen braucht ein Bethaus
- 7) Seelsorger im „Fliegenden Wechsel“
- 8) Prüfung und Konfirmationen in Elfringhausen
- 9) Die Evangelische Kapelle Elfringhausen
- 10) Ein Festtag in Elfringhausen
- 11) Am Rande notiert
- 12) Der Marienhof und die Katholische Kapelle
- 13) Die landwirtschaftliche Bedeutung des Marienhofs
- 14) Die Sage vom Marienhof in Elfringhausen
- 15) Quellennachweis und Vorschau

Herausgeber: Bürger-, Heimat- und Verkehrsverein Elfringhausen und Umgebung e.V.

Druck: Werbestudio Herl GmbH

HÄHNCHEN SCHMITZ

Untermauerstraße 9 · 58332 Schwelm

Tel.: 02336/3197 · Fax: 02336/17336

Geleitwort

Kaum ein Ereignis hat die Welt in fast 2000 mehr verändert, als das Christentum

So sind wir, der Bürger-, Heimat- und Verkehrsverein Elfringhausen und Umgebung e.V. (BHV) dankbar, daß Heinz Günther Schwardtmann versucht hat, die Auswirkungen des Christentums von den Anfängen der Christianisierung unseres Gebietes bis in die Gegenwart zu verfolgen und zu beschreiben.

Hierzu benutzte er unter anderem auch unser Archiv, in dem so manche alte Chronik schlummert und teilweise auf ihre Veröffentlichung noch wartet.

Viele bereits verstorbene Schulmeister oder auch geschickte Schreiber haben diese Chroniken verfaßt, somit konnten die Texte teilweise direkt übernommen, bzw. abgeschrieben werden. Dieses Glück nutzte auch Heinz Günther Schwardtmann, dadurch konnte manches aus dem damaligen direkten Erleben mitgeteilt werden.

In der vorliegenden Schrift wird uns in großen Zügen die Christianisierung unseres Gebietes beschrieben, der Weg, bis auch in Elfringhausen ein Raum gefunden wurde, in dem Gottesdienste abgehalten werden konnten. (Es wurde ein Raum der Schule dazu mitbenutzt.) Ein weiterer langer Weg war es, bis auch ein Friedhof (siehe hierzu 100 Jahre Elfringhauser Sparverein e.V. Band 3 unserer Schriftreihe) in freier Trägerschaft eines Vereines für die Elfringhauser eingerichtet wurde. Und nochmals vergingen viele, viele Jahre, bis eine Evangelische Kirche eingeweiht werden konnte. Die Umstände zur Errichtung einer katholischen Kapelle waren glücklicher.

Ich hoffe, daß Sie, verehrte Leser, mit dem Hintergrund dieses Wissens anders diese wunderschöne Elfringhauser Schweiz betreten.

Volker Schlickum
1. Vorsitzender des BHV

Grußwort



Schon den vierten Band legt jetzt der Bürger- und Heimatverein Elfringhausen mit dieser Schrift zur Kirchengeschichte in Elfringhausen vor.

Ich freue mich sehr, da dieser rührige Verein sich nicht nur um die Gestaltung der Gegenwart durch vielfältige Aktivitäten und Anregungen kümmert, sondern auch die Geschichte seines Ortes erforscht und pflegt. Vieles was wir heute als selbstverständlichen Teil unseres Alltags betrachten, hat eine lange und manchmal auch mühevollere Entstehungsgeschichte. So sind auch die kirchlichen Einrichtungen in Elfringhausen nicht vom Himmel gefallen, sondern sie mußten von den Gläubigen in Selbsthilfe finanziert und gegen manchen Widerstand durchgesetzt werden. Wie bei vielen geschichtlichen Daten in Elfringhausen spielt auch hierbei der Elfringhauser Sparverein e.V. eine wichtige Rolle.

Die Geschichte dieser Entwicklung, die in diesem Band nachgezeichnet wird, ist lehrreich und oft spannend. Lehrreich deshalb, weil sie uns zeigt, da Bürgerinitiativen mit langem Atem und Verwurzelung in der Bevölkerung viel für die Lebensqualität ihrer Heimat erreichen können. Spannend ist zu lesen, wie sich die Elfringhauser gegen alle Widerstände durchgesetzt haben und wie sich ihre Dorf-Geschichte in die "ganz große Geschichte" der Nationen und Kulturen einfügt.

Ich wünsche diesem vierten Band aus der Reihe der Elfringhauser Heimatschriften eine weite Verbreitung und viele ebenso aufmerksame wie vergnügte Leserinnen und Leser.

Dieter Liebig

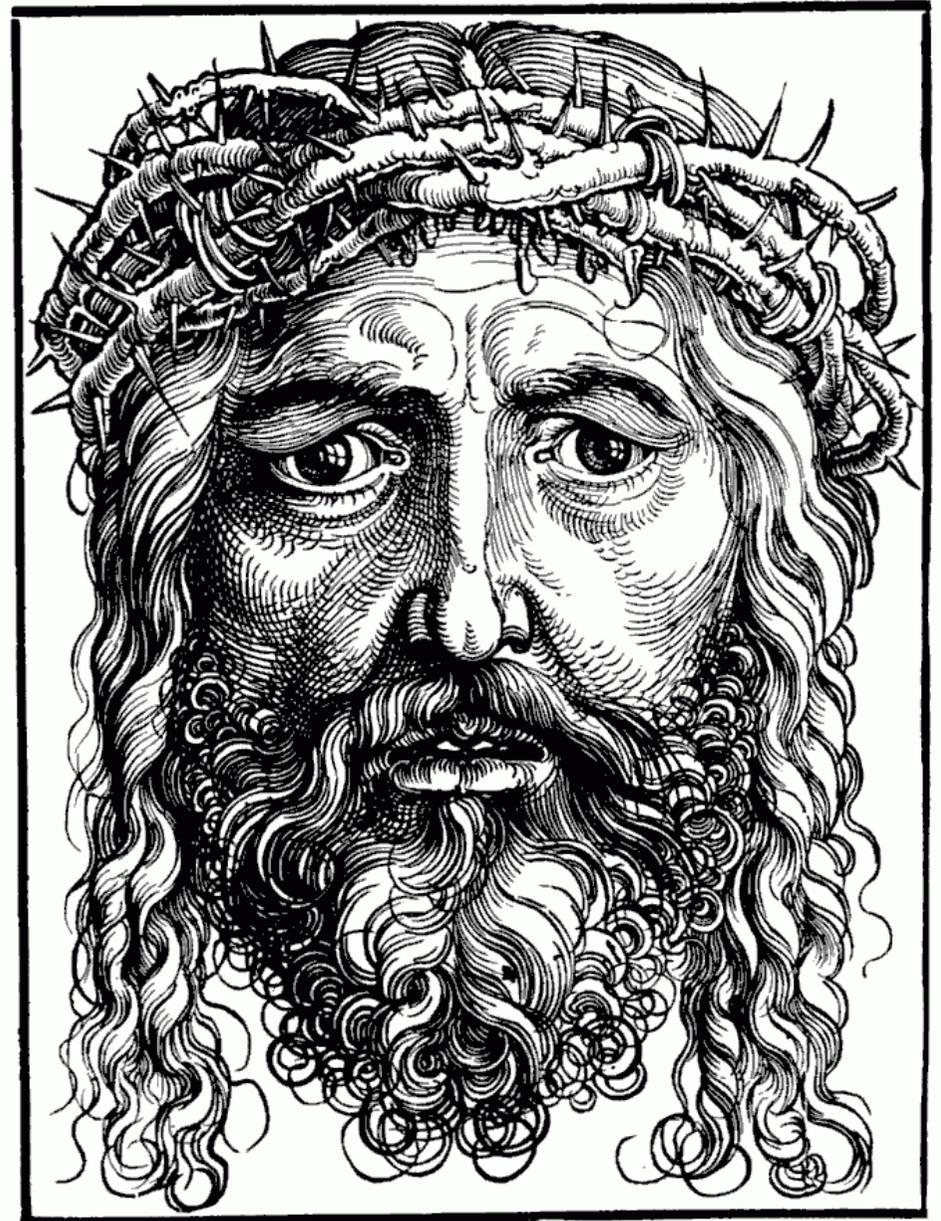
Zur Einleitung

So nimm denn meine Hände
und führe mich
bis an mein selig Ende
und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen,
nicht einen Schritt:
Wo Du wirst geh'n und stehen,
da nimm mich mit.

In Dein Erbarmen Hülle
mein schwaches Herz,
und mach es gänzlich stille
in Freud und Schmerz.
Laß ruh'n zu Deinen Füßen
Dein armes Kind:
Es will die Augen schließen
und glauben blind.

Wenn ich auch gleich nichts fühle
von Deiner Macht,
Du führst mich doch zum Ziele
auch durch die Nacht:
So nimm denn meine Hände
und führe mich
bis an mein selig Ende
und ewiglich.

Text: Julie Hausmann
Ton: Friedrich Silcher



DIE CHRISTIANISIERUNG DER SACHSEN UND DIE KIRCHLICHEN PROBLEME

Bereits im Band 2 unserer Elfringhauser Heimatschriften wurde erwähnt, daß Dr. Heinrich Eversberg davon ausgeht, es sei sehr wohl möglich, daß schon vor 800 am FAHRENTRAPER BACH aufwärts gesiedelt wurde. Sicherlich beruht seine Vermutung nicht nur auf die Schenkung des ERP von der FAHRENTRAPE an das gerade gegründete Kloster WERDEN.

Gerade unsere Gegend ist nachweislich uraltes Grenzgebiet zwischen den deutschen Stämmen der SACHSEN diesseits des Deilbaches und der FRANKEN jenseits des Deilbaches. Nun überrascht uns Thomas Weiß in seiner Hattingen-Chronik mit nachweislichen Siedlungen im Hattinger Raum und zwar in Holthausen sowie mit weiteren archäologischen Funden in Hattingen, Welper und AN DER WESTSEITE DES ISENBERGES, die in die Zeit um 2.000 vor Christi zu datieren sind. Er geht davon aus, daß der sogenannte „Hilinciweg“ wahrscheinlich ebenfalls schon im Neolithikum durch das Balkhauser Tal und das Bergische Land in die Kölner Bucht geführt hat. Um 750 vor unserer Zeitrechnung besiedelten Germanen von der Nord- bzw. Ostsee kommend die Mittelgebirge östlich des Rheins. Auch auf den Anhöhen der Ruhrterrassen bei Hattingen dürften sich wahrscheinlich einige Sippen niedergelassen haben. Um die Zeit könnte man auch in den WAGNESWALD vorgedrungen sein. Genaueres wird sich wohl nie mehr feststellen lassen, zumal auch Experten davon ausgehen, daß die alten Archive in den letzten 100 Jahren gründlich durchgeforscht wurden.

Machen wir einen Sprung von 1.500 Jahren und kommen auf das Jahr 768 nach Christi. In diesem Jahr bestieg KARL DER GROSSE - 25jährig - den Thron des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Durchdrungen von einer außergewöhnlichen Willenskraft und Zähigkeit war er geradezu als Herrscher geboren. Pippin, sein Vater, hatte ihm ein riesiges Reich hinterlassen, in dem es an verschiedenen Stellen hin und wieder gewaltig brodelte. Im Grenzbereich der Nordostflanke waren es die SACHSEN, die den Frankenkönigen schon seit Jahrhunderten schwer zu schaffen gemacht hatten. Diese Stämme zu befrieden, zu christianisieren und seinem Reich einzuverleiben, war ein Erbe, daß Karl der GROSSE mitübernommen hatte. Die SACHSEN waren oftmals bekriegt, oftmals besiegt worden, hatten sich aber - von einem unbändigen Freiheitsdrang beseelt - immer wieder erhoben. Nicht nur das, sie hatten in den letzten Jahren ihr Gebiet noch erweitert.

Vor allem aber hatten sie jedlichen Bekehrungsversuchen der christlichen Missionare einen unüberwindlichen Widerstand entgegengesetzt. Erst wenn die SACHSEN besiegt waren, konnte die Vereinigung der GERMANENSTÄMME als abgeschlossen betrachtet werden.

So wurde im Jahre 772 in Worms der SACHSENKRIEG beschlossen. Die Sachsen wurden besiegt, die Eresburg - die Sächsische Hauptburg - eingenommen und die HEILIGE IRMINSUL, ein aufgerichteter Stamm von gewaltigem Umfang, ein Abbild der Weltesche, die das Weltall trägt, gestürzt, das Heiligtum verbrannt und die dort aufgehäuften Schätze geraubt.

Doch den Sachsen saß der Freiheitsdrang noch zu tief im Blute. Sie waren zwar besiegt und gedemütigt, doch so leicht ließen sie sich nicht unterwerfen. Kaum hatte sich KARL DER GROSSE entfernt, da trat WIDUKIND (oder WITTEKIND) auf den Plan und rief im Namen der alten Götter die Sachsen zum Kampf für die entrissenen Güter auf. Es kam zunächst im Bereich der Weser zu einem furchtbaren Gemetzel, die Truppen der Franken wurden bis auf einen kleinen Rest dezimiert. Doch KARL DER GROSSE sammelte ein neues Heer, und die Rache an den Sachsen war grausam. WIDUKIND floh zu den Dänen. Wieder einmal waren die Sachsen besiegt, nicht aber ihr Trotz gebändigt. Verzweiflung, ohnmächtige Wut und Verbitterung ließ sie noch einmal zu den Waffen greifen. Noch einmal setzte sich WIDUKIND an die Spitze der Aufständigen.

783 zog KARL DER GROSSE noch einmal gegen die Sachsen zu Felde. Doch die alten Götter, auf deren Hilfe die Sachsen gehofft hatten, ließen sie im Stich, und in blutigen Niederlagen bei Detmold und Osnabrück sahen sie die Sache ihrer Freiheit verlorengehen. Die Blüte der sächsischen Jugend war gefallen, des Volkes Kern war dahin. Plündernd und verwüstend durchzog KARL DER GROSSE das sächsische Land bis zur Elbe. Trotz aller Erschöpfung hielten die Sachsen aber noch zwei Jahre Stand, dann war es endgültig zu Ende. WIDUKIND unterwarf sich; in Karls Pfalz zur Attigny fiel er dem Sieger zu Füßen und ließ sich taufen.

Obwohl die Sachsen am Boden lagen, war ihr Trotz immer noch nicht gebändigt. So mußte KARL noch zwölf Jahre ringen, die immer wieder ausbrechenden Flammen zu löschen.

KARL DES GROSSEN MAßREGELN ZUR UNTERDRÜCKUNG DES HEIDENTUMS UNTER DEN SACHSEN (785)

Nachdem der Sachsenherzog WIDUKIND sich durch die TAUFE zum CHRISTENTUM bekannt hatte, erließ KARL DER GROSSE sogenannte Maßregeln - heute würde man sagen: Gesetze - deren wichtigste im Folgenden aufgelistet sind:

15. Karls des Großen Maßregeln zur Unterdrückung des Heidentums unter den Sachsen (785)

1. Wo immer in Sachsen christliche Kirchen gebaut und Gott geweiht werden, sollen diese *keine geringere Ehre* haben, sondern eine größere und höhere, als die *Heiligthümer der Götzen* hatten.
3. Wenn einer *gewaltsam in eine Kirche eindringt* und in ihr etwas raubt oder stiehlt oder die Kirche in Brand steckt, so sterbe er des Todes.
4. Wenn einer das *heilige vierzigstägige Fasten* aus Mißachtung des Christentums *nicht hält* und Fleisch ißt, so sterbe er des Todes. Jedoch soll der Priester darüber urteilen, ob ihn nicht etwas die Not dazu gebracht hat, Fleisch zu essen.
7. Wenn einer *den Leib eines verstorbenen Menschen* nach heidnischem Brauch durch das Feuer verzehren läßt und seine Gebeine zu Asche brennt, soll er mit dem Tode bestraft werden.
8. Wer hinfort im Volk der Sachsen *ungetauft* sich verstecken will und zur Taufe zu kommen unterläßt und Heide bleiben will, der soll des Todes sterben.
9. Wenn jemand einen *Menschen dem Tausel opfert* und nach heidnischer Sitte den bösen Geistern als Opfer darbringt, der soll des Todes sterben.
14. Wenn einer ob solcher todeswürdiger, heimlich begangener Verbrechen aus *eigenem Antriebe zu dem Priester flieht*, seine Schuld bekennt und Buße tun will, so werde ihm nach dem Zeugnis des Priesters *das Leben geschenkt*.
17. Ebenso bestimmen wir nach Gottes Gebot, daß alle den *Zehnten ihres Vermögens* und ihrer Arbeit den Kirchen und Priestern geben; die Adeligen, die Freien und die Liten sollen nach dem, was Gott jedem Christenmenschen gegeben hat, ihren Teil Gott darbringen.
18. An *Sonntagen* sollen *keine Versammlungen* und Landgemeinden gehalten werden, außer im Falle dringender Not oder in Kriegszeit, sondern alle sollen zur Kirche sich begeben, um das Wort Gottes zu hören, und sollen beten und gute Werke tun. Ebenso sollen sie an hohen Festen Gott und der Kirchengemeinde dienen und weltliche Versammlungen lassen.
19. Ferner beschloß man, auch die Satzungen aufzunehmen, daß *alle Kinder innerhalb eines Jahres getauft werden sollen*. Und wir bestimmen, daß, wenn es jemand unterläßt, sein Kind im ersten Jahr zur Taufe darzubringen, ohne Wissen oder Erlaubnis des Priesters, der Adlige 120, der Freigeborene 60, der Lite 30 Schillinge an den Schatz entrichten soll.
21. Wer an *Quellen, Bäumen* oder in *Hainn* ein Gelübde tut oder etwas nach altväterlicher Weise darbringt und den Götzen zu Ehre speist, ist er ein Edelring, zahlt er 60, ein Freier 30, ein Lite 15 Schillinge.
22. Wir befehlen, daß die *Leiber* der christlichen Sachsen auf die *Friedhöfe* der Kirchen und nicht nach den Grabbügeln der Heiden gebracht werden.
23. Wir befehlen, die *heidnischen Priester* und *Lorden* den Kirchen und Geistlichen *anzuzuföhren*.

Die Rache des zürnenden Königs war zeitweise so furchtbar, daß er - einer späteren Sage zufolge - an einem einzigen Tag fünfeinhalbtausend der sogenannten Eidbrüchigen durch das fränkische Schwert hinrichten ließ.

Zu Tausenden und Abertausenden wurden sie aus ihrem Heimatlande verschleppt und in den fränkischen Gebieten angesiedelt, während ihre angestammte Heimat von Franken annektiert wurde.

Die Sachsen ihrerseits hatten sich außergewöhnlich lange der Bekehrung zum Christentum widersetzt. Immer wieder wurden die christlichen Priester erschlagen und die fränkischen Vögte aus dem Land gejagt.

KARL DER GROSSE führte schließlich die fränkische Verfassung ein, führte immer wieder aufs neue Priester ins Land und brachte die Widerstrebenden mit Gewalt zur Annahme des christlichen Glaubens. So wurden die heidnischen Sachsen zu Christen.

Schon bald nach der endgültigen Eroberung des Sachsenlandes legten die Franken an wichtigen Stellen des Ruhrstromes und entlang des Hellweges sogenannte Reichshöfe an. Auch in Hattingen entstand ein solcher Reichshof, zu dem 19 Bauernhöfe des Raumes Hattneggen gehörten, einige davon lagen in Elfringhausen.

Man kann davon ausgehen, daß der Edelherr dieses Hattnegger Reichshofes bereits zu dem neuen Glauben übergetreten war, und dieser konnte ohnehin bestimmen, welche Glaubensrichtung seine Untertanen zu befolgen hatten. So darf man annehmen, daß die Christianisierung auch bei uns in Elfringhausen vor 800 stattgefunden hat.

Nachdem also der alte heidnische Glaube ausgekehrt und unser Land christianisiert war, waren unsere Urfahren Römisch-Katholischen Glaubens. Nach der Bekehrung zum Christentum gehörte es zu den religiösen Pflichten eines Katholiken, an der sonntäglichen Messe teilzunehmen. Ehen mußten eingesegnet, Kinder getauft werden und die Kirchengemeinde dem Erdenpilger eine Grabstätte in geweihter Erde eines Kirchhofes bieten. Die Kirchengründung zu Hattneggen darf man um die Mitte des 9. Jahrhunderts datieren, um die Zeit also, als Elfringhausen erstmalig urkundlich in Erscheinung tritt.

Das Kirchspiel Hattneggen umfaßte neben den umliegenden Gemeinden auch ELFRINGHAUSEN, sowie Stüter, Bonsfeld und das diesseits des Deilbaches liegende Langenberg. Im Jahre 1322 gingen alle Rechte und Pflichten und fast der gesamte Grundbesitz des früheren Reichshofes Hattneggen in das Eigentum des Hauses Klyff über.

Doch vorher schon hatten sich politische Ereignisse abgespielt, die die Geschichte unseres Landes gewaltig verändern sollten. Im Jahre 1180 - nach dem Sturze Heinrichs des Löwen - erhielten die Erzbischöfe von Köln die Herzogwürde von Westfalen. Sie bauten die Isenburg zur stärksten Verteidigungsfeste ihres Landes aus; 1204 wurde der Bau vollendet. doch dann kam es zum Streit um Vogteirechte zwischen dem Grafen Friedrich von Isenberg und seinem Vetter, dem Erzbischof Engelbert von Köln, welcher bei seiner Gefangennahme bei Gelvesberg tödlich verletzt wurde. 1226 wurde die Isenburg erobert und restlos geschliffen; der Isenberger Graf in Lüttich gerädert. Gegen Kölner Ansprüche fiel jedoch der grösste Teil des Isenberger Besitzes an einen anderen Vetter, Graf Adolf von der Mark, Stammsitz Altena, dieser erbaute 1227 die Burg Blankenstein.

In der Folgezeit entwickelte sich das kleine Kirchspieldorf Hattneggen zu einem bedeutenden westlichen Grenzort der neuen Grafschaft Mark. Um 1350 erhielt Hattneggen Freiheitsrechte, 1412 war die Entwicklung zur Stadt abgeschlossen. Hand in Hand mit Stadt und Bürgerschaft gewann auch die vorreformatorische Kirche in Hattingen an Bedeutung. Es kam der 31. Oktober 1529, als durch Martin Luther von Wittenberg aus die neue Glaubensrichtung in Windeseile über ganz Deutschland hinwegbrauste. Ab 1550 überstürzten sich auch im Raum Hattingen die reformatorischen Ereignisse. Unter dem Landesherren, dem Herzog von Cleve-Mark wurde Erasmus Wyschmann als Priester in Hattingen eingesetzt, und dieser war es, der erstmalig in seiner Gemeinde in den Gottesdiensten deutsche Lieder und Gebete einführte. Es gab seinerzeit das bekannte für und wieder, doch ein Brief an den Landesherrn vom 25. April 1567 beweist, daß die gesamte Hattinger Bürgerschaft geschlossen hinter den Neuerungen ihres neuen Pfarrers Wyschmann stand. Der Nachfolger des Pfarrers Wyschmann, Gottfried Mevius, schaffte Messe und Prozession endgültig ab. Hattingen war damit Evangelisch-Lutherisch und somit auch die Bevölkerung von Elfringhausen. Während in anderen Orten auch nach der Reformationszeit zwischen Katholiken, Lutheranern und Reformierten um das Kirchenvermögen regelrecht gefeilscht (Überliefert ist sogar gekämpft) wurde, erübrigte sich in Hattingen jeglicher Streit um den Kirchenbesitz, weil Andersgläubige keine Ansprüche stellen konnten, denn Stadt und Land hatten sich hier restlos der neuen Glaubensrichtung, dem Augsburger Bekenntnis, angeschlossen. Es ist bekannt, daß die Bevölkerung Elfringhausens bis weit in unser Jahrhundert hinein, sozusagen rein Lutherisch war und dann einige Familien katholischer Glaubensrichtung hier auf Dauer ansässig wurden. Der 30jährige Krieg, wie wir alle wissen, ein Religionskrieg, hat über die Bevölkerung von Hattingen viel Elend und Leid gebracht. Immer wieder fielen die gegnerischen Parteien hier ein. Besonders dürfte darunter unsere ungeschützte Landbevölkerung in Elfringhausen gelitten haben; aber es ist nichts darüber festgehalten.

Überliefert wird uns, daß seit dem 13. Juni 1650 in den Bauernschaften sogenannte KINDERLEHREN abgehalten wurden und zwar auf den Höfen. Dieser Brauch wurde 1820 abgeschafft. Ab 1824 hat es alsdann „Öffentliche Kinderlehren“ gegeben. Später wurde der Konfirmanden-Unterricht eingeführt; im Jahre 1835 als zweijähriger Unterricht.

Was das für die Kinder aus Elfringhausen bedeutet hat, können wir nachvollziehen. Man mußte zwei Jahre lang jede Woche zu Fuß nach Hattingen; das war ein Weg von jeweils - je nach Wetterlage - zwei bis drei Stunden, hin und zurück. Wie uns überliefert wurde, hatten die

Katechumenen Unterricht von 2.00 bis 4.00 Uhr nachmittags und die Konfirmanden von 8.00 bis 10.00 Uhr vormittags. Das muß man sich einmal vorstellen, da mußten 12- bis 13jährige Kinder teils um 5.30 Uhr bei Wind und Wetter aus dem Hause gehen, um pünktlich in Hattingen beim Religionsunterricht zu sein! Ist es nicht unvorstellbar?

Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts wurden laut Überlieferung in unserer Elfringhauser Schule sogenannte Bibelstunden abgehalten, die sich einer regen Beteiligung erfreut haben sollen.

1865/66 bescherte Hattingen eine Pockenseuche, die manchen hinwegraffte. Ob diese auch auf unser Gebiet übergreifen hat, ist nicht bekannt. Nach der gegen Österreich bei Königgrätz gewonnenen Schlacht sollen auch in den Hattinger Bauernschaften zu Ehren der heimkehrenden Soldaten sogenannte Sieges- und Friedensfeste veranstaltet worden sein.

Der Weg der Elfringhauser führte immer die 2 - 3 Stunden nach Hattingen, ob bei Geburten, Hochzeiten, Religionsunterricht oder beim Ableben. So wie sich die Zeit im allgemeinen änderte, so wurde dieser weite Weg von Generation zu Generation immer unzumutbarer.

Dann traf für Elfringhausen ein Glücksfall ein; am 1. Mai 1879 bekam die Schule einen neuen Lehrer, LUDWIG GOSMANN.

Ludwig Gosmann scharte eine Reihe besonnener Elfringhauser Bürger um sich, und man wurde in Hattingen vorstellig wegen der katastrophalen kirchlichen Versorgung in den Elfringhauser Bauernschaften, den entlegensten Außengemeinden des Kirchspiels Hattingen, das war am 20. Dezember 1896.

Und siehe da, auf einmal ging es:

- | | |
|-------------------|---|
| Seit dem 1.8.1899 | wurde der Katechumenen- und Konfirmandenunterricht in Elfringhausen durchgeführt. |
| Seit dem 1.8.1899 | wurde im alten Schulraum in dreiwöchentlichem Rhythmus Gottesdienst abgehalten. |
| Am 27. Mai 1900 | wurde der Privatfriedhof des Elfringhauser Sparvereins eingeweiht. |
| Am 29. Juni 1929 | wurde das Ehrenmal für die Gefallenen des I. Weltkrieges eingeweiht. |
| Seit dem ... 1934 | läutet auf dem Dach des neuen Schulgebäudes eine Glocke (jetzt im Glockenturm). |
| Am Erntedanktag, | 4. 10. 1964 wurde die langersehnte „Evangelische Kapelle Elfringhausen“ eingeweiht. |
| Am Volkstrauertag | 1965 wurde das Ehrenmal für die Gefallenen des II. Weltkrieges eingeweiht, das alte Ehrenmal renoviert. |



LUDWIG GOSMANN - eine der profiliertesten Persönlichkeiten in Elfringhausen

LUDWIG GOSMANN- Biografie

Caspar LUDWIG GOSMANN war ein waschechter westfälischer Junge. Er wurde geboren am 16. Mai 1848 zu Berchum, Kreis Iserlohn, besuchte die Volksschule seines Heimatortes, war 1864 bis Ostern 1866 Präpagand in Rettungshause zu Schildesche bei Bielefeld und wurde dann Gehilfe an der Volksschule bei der Unterbarmer Kirche und schließlich an der Volksschule zu Heckinghausen (Barmen). Von 1867 bis 1870 besuchte er das Lehrerseminar zu Soest und verwaltete dann die einklassige Schule zu Schmidthausen, Gemeinde Kierspe, vom 29. August 1870 bis 8. Juni 1873. Dann übernahm er die einklassige Schule zu Deipenbrink, Gemeinde Dahl an der Vollme, wurde dann vom 22. September 1875 bis 30. April 1879 Lehrer und Organist zu Hülscheid, Kreis Altena. Vom 1. Mai 1879 an war er an der hiesigen Volksschule tätig, die bis 1891 eine einklassige und von da ab eine zweiklassige Volksschule war. Ihm zur Seite standen als seine zweite Lehrperson nacheinander Fräulein Ida Linkersdorf, Fräulein Anna Hammerschmidt und Fräulein Emma Hahne.

Plötzlich und unerwartet entschlief Herr Lehrer Ludwig GOSMANN am Sonntag, den 8. August 1915, infolge eines erlittenen Schlaganfalles. Herr Kreisschulinspektor Meier-Peter widmete dem Entschlafenen folgenden Nachruf: „Unser Lehrerkreis hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Am Sonntag, den 8. dieses Monats, entschlief unser Mitglied, Herr Lehrer LUDWIG GOSMANN aus ELFRINGHAUSEN. Ein Schlaganfall, den er im sonntäglichen Kirchendienst erlitt, setzte seinem Wirken ein schnelles, unerwartetes Ende. (Anmerkung: Ludwig Gosmann war inzwischen auch als Organist tätig. Während des Gottesdienstes, beim musikalischen Begleiten auf dem Harmonium, fiel er plötzlich vom Schemel und verstarb am Abend.) Mit der Schulgemeinde betrauern wir in dem Entschlafenen den Verlust eines Mannes, der sein reiches Wissen seit 36 Jahren in den Dienst der Schulgemeinde Elfringhausen gestellt hat, dem es gegeben war, durch die Art seines Unterrichtes die Jugend ganz besonders zu selbständigem Denken und Arbeiten anzuleiten und dessen Amtswirksamkeit eine reich Gesegnete gewesen ist.“

Ludwig Gosmann war 67 Jahre alt.

LUDWIG GOSMANN war der 15. von insgesamt 23 Lehrern an der hiesigen Gemeinschaftsschule. Über seine Einführung am 1. Mai 1879 berichtet die Chronik wie folgt: „Durch Verfügung der Königlichen Regierung zu Arnsberg vom 12. April 1879 wurde dem Lehrer LUDWIG GOSMANN zu Hülscheid die Lehrerstelle an der einklassigen Volksschule zu ELFRINGHAUSEN mit dem 1. Mai definitiv verliehen und am 20. Juni durch den Ortschulinspektor, Herrn Pfarrer Meier-Peter aus Hattingen, in sein Amt eingeführt im Beisein der Ortsschulvorsteher und vielen Interessenten

der Schulgemeinde. Nach der Einführung fand ein gemeinsames Kaffeetrinken im Siepermannschen Saale statt.“

Unter dem 19. September 1904 ist in der Chronik vermerkt: „Die 25-jährige Ortsjubelfeier des Lehrers Gosmann wurde im Vorbergschen Saale durch allgemeines Kaffeetrinken begangen. An derselben beteiligten sich sämtliche Familien der Schulgemeinde, sowie Lehrpersonen aus Stüter, Bredenscheid, Niederbonsfeld und Hattingen. Die Herren Kreisschulinspektor, Superintendent Pfarrer Meier-Peter, die Pfarrer Schmend und Kochs und der Herr Amtmann Mauve hatten schriftlich den Jubilar beglückwünscht. Herr Ortsschulinspektor, Pfarrer Lehmann, war anwesend und leitete das Fest. Nach dem Gesange: „Lobe den Herrn der Deinen Stand sichtbar gesegnet“ hielt derselbe eine Ansprache an die Jubelgemeinde und den Jubilar und endete mit dem Wunsche, daß beide noch lange Jahre wie bisher in segensreicher Verbindung bleiben mögen. Herr Lehrer Wenner brachte die Grüße des Lehrervereins zum Ausdruck, und die Herren Lehrer Bäcker und Hussmann aus Stüter gratulierten als alte Nachbarn. Der Jubilar dankte herzlich allen für die Ehrung und das freundliche Gedenken am heutigen Tage, welches ihm ein Ansporn zur erneuten Tätigkeit in seinem Lehrberuf sein werde. Auch versprach er, noch recht lange, wenn Gottes Wille es sei, sein Lehramt ausüben zu wollen, zum Segen der Gemeinde Elfringhausen.“

Am 1. Mai 1904, war es 25 Jahre her seit der Übernahme der hiesigen Schulstelle durch LUDWIG GOSMANN.

Ferner steht vermerkt: „Der Lehrer hat kein kirchliches Amt, jedoch hat er die Pflicht übernommen, bei den hierorts seit August 1899 eingeführten öffentlichen Gottesdiensten, welche alle 3 Wochen stattfinden, die Orgel zu spielen und das Schulzimmer zu heizen. Dafür zahlt die Kirchenkasse pro Jahr 75,-- Mark.

LUDWIG GOSMANN ist inzwischen 82 Jahre tot. Man darf ihn bei genauer Betrachtung als eine der profiliertesten Persönlichkeiten herausstellen, die je in Elfringhausen gewirkt haben. Was haben wir LUDWIG GOSMANN nicht alles zu verdanken !!

Als LUDWIG GOSMANN am 1. Mai 1879 die Lehrerstelle bei uns antrat, war über Elfringhausen nichts, aber auch rein gar nichts niedergeschrieben, weder über die Schule, noch über irgendwelches Vereinsleben und sonst etwas, was sich in der Vergangenheit in unseren Talgemeinden zugetragen hat. Der neue Lehrer ging mit ungeahntem Eifer an die Sache heran und hinterließ uns eine Schulchronik, die wohl weit und breit ihresgleichen sucht und gottseidank von allen folgenden Lehrern fortgesetzt wurde. So konnte er ermitteln, daß ein Lehrer, namens Johann

Albert, bis 1699 hier an der Schule tätig war, um den Elfringhauser Kindern Schreiben, Lesen und Rechnen beizubringen. Von der Zeit an sind alle nachweislichen Lehrer an unserer Schule aufgelistet. Der Überlieferung zufolge soll die Schule früher auf dem Överhofe, dem jetzigen Auerhof, gestanden haben. Später schenkte der Landwirt LIFTERMANN das jetzige Schulgrundstück, den sogenannten „LIFTERKAMP“, den Gemeinden, wozu 1763 noch ein Buschgrundstück angekauft worden sein soll. LUDWIG GOSMANN führte die Chronik bzw. das Protokollbuch des Elfringhauser Landwehrvereins (Kriegerverein), welches später bis 1937 weiter geführt wurde. Mit Anbruch des I. Weltkrieges legte er eine zweite Chronik an, mit sämtlichen Daten der eingezogenen Elfringhauser Söhne. Dieses äußerst interessante Buch wurde leider nach seinem Ableben nicht fortgesetzt.

LUDWIG GOSMANN war es insbesondere, der sich unermüdlich dafür eingesetzt hat, daß hier in Elfringhausen endlich öffentliche Gottesdienste abgehalten wurden. Nach 20 Jahren zähens Ringens war es im August 1899 schließlich soweit.

Höhepunkt seines Schaffens war die Gründung des SPARVEREINS ELFRINGHAUSEN am 27. Dezember 1896. Natürlich wurde er hierbei von der Bevölkerung vor allem aus Ober-Elfringhausen tatkräftig unterstützt; die Hauptarbeit mit dem gesamten Schriftverkehr, den späteren Grundstücksverhandlungen usw. oblag aber auf jeden Fall dem Lehrer. Ziel der Gründung des SPARVEREINS ELFRINGHAUSEN war die Schaffung eines Friedhofes in Elfringhausen. Schon nach kurzer Zeit konnte ein geeignetes Grundstück in zentraler Lage erworben werden, und trotz mancher widriger Umstände konnte gar bald das erworbene Gelände seiner Bestimmung übergeben werden. Das nächste Ziel, die Einrichtung eines Bethauses (Kirche) konnten LUDWIG GOSMANN und die Gründungsmitglieder leider nicht mehr erleben. Darüber sollten noch rund 60 Jahre vergehen. Daß nun auch das Protokollbuch, das Sterberegister und die Gräberliste von LUDWIG GOSMANN geführt wurden, versteht sich fast von selbst. Es wurde übrigens eine Tradition daraus; alle hier tätigen ersten Lehrkräfte waren in der Folgezeit die ersten Vorsitzenden des SPARVEREIN ELFRINGHAUSEN und führten sämtliche erforderlichen Listen.

Der SPARVEREIN ELFRINGHAUSEN konnte am 27. Dezember 1996 auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken.

LUDWIG GOSMANN ruht hier auf dem Friedhof in seinem ihm lieb gewordenen Elfringhausen. Mit der Schaffung des Friedhofes hat er sich auf ewige Zeiten ein immerwährendes Denkmal gesetzt.

Wir können heute nach 100 Jahren seiner in Ehrfurcht gedenken und ihm

unseren verbindlichen Dank aussprechen. Dankeschön, LUDWIG GOSMANN, für alles, was Sie uns hinterlassen haben!!

ELFRINGHAUSEN BRAUCHT EIN BETHAUS

Die Entstehungsgeschichte unseres Gotteshauses - der EVANGELISCHEN KAPELLE ELFRINGHAUSEN - ist auf das Engste mit der Geschichte des ELFRINGHAUSENER SPARVEREIN E.V. verknüpft. Wie aus Band 3 unserer „ELFRINGHAUSENER HEIMATSCHRIFTEN“ ersichtlich, hatte sich der am 27. Dezember 1896 gegründete Verein von vornherein zur Aufgabe gemacht, neben der Erstellung eines dorfeigenen Friedhofes für die kleinen Landgemeinden Ober- und Nieder-Elfringhausen, seine Aktivitäten auf die Errichtung eines GEMEINDEHAUSES oder BETHAUSES mit TOTENHALLE auszudehnen.

Es versteht sich beinahe von selber, daß auch hier wieder Ludwig Gosmann und Herrmann Blecher die treibenden Kräfte waren, ohne die Leistungen der anderen Vorstandsmitglieder und Mitglieder schmälern zu wollen.

So gab das Ehrenmitglied Herrmann Blecher bereits am 9. Mai 1897 das Versprechen, für den demnächst zu errichtenden Kirchhof eine Glocke zu stiften.

In einer Vorstandssitzung vom 7. September 1899 wird bereits ins Auge gefasst, daß der Elfringhauser Sparverein nach Fertigstellung des Friedhofes die Einrichtung eines Gemeindehauses aufnehmen müsse. Am 22. Februar 1902 wird vom Vorstand das Thema Totenhalle aufgegriffen. Es wird dabei die Hoffnung ausgesprochen, daß sich die beiden kommunalpolitischen Gemeinden Ober- und Nieder-Elfringhausen über den gemeinsamen Bau einer Totenhalle einig werden. Für diesen Fall ist der Verein grundsätzlich bereit, einen Bauplatz kostenlos zur Verfügung zu stellen. Wieder tritt Herrmann Blecher als Geldgeber auf den Plan, er übergibt ein Sparbuch für den Bau des BETHAUSES über 180 Goldmark. Der Bau eines BETHAUSES oder GEMEINDEHAUSES steht in der Folgezeit immer wieder in den Vorstandssitzungen und Mitgliederversammlungen an. Im Jahre 1903 wird nochmals die Stiftung einer Glocke für das zu errichtende Bethaus erwähnt.

Es tut schon weh, wenn man in den alten Protokollen nachstöbert und beispielsweise unter der Generalversammlung vom 20. Dezember 1903 folgendes niedergeschrieben lesen muß:

„Die Mitgliederzahl beträgt noch 45 Personen. Bedauerlich ist es, daß sich so viele nicht nur von den Vereinsversammlungen, sondern auch von den regelmäßig stattfindenden Gottesdiensten fernhalten, wodurch der Vereinszweck wenig gefördert wird.

Es muß doch jedem Mitglied Wunsch und Wille sein, je eher, desto besser, das gesteckte Ziel erreicht zu sehen. Viel ist schon geschehen, der Friedhof ist da und die Toten werden auf ihm bestattet, die Katechumenen und Konfirmanden werden am Ort unterrichtet; aber damit darf sich der Sparverein nicht begnügen. Er muß bemüht sein, mit Hilfe edel denkender Menschen ein eigenes Haus zu erhalten, welches den Gottesdiensten, und bei schlechter Witterung auch den Leichenfeierlichkeiten bei den Begräbnissen dienen soll. Zu diesem Zwecke hat der Verein am 8. August ein Fest gefeiert und dabei Bausteine gesammelt. Der Festüberschuß betrug 120 Goldmark, welche am 1. September 1903 zur Sparkasse in Langenberg als Bausumme hinterlegt sind.

Durch Schenkungen ist dieselbe auf 310 Goldmark angewachsen.

.... Die Versammlung beschloß, auch im Jahre 1904 ein Fest zu feiern und Kollekten und sonstige Festeinnahmen dem Baufonds beizufügen.“

Eingehend wird noch einmal auf der Mitgliederversammlung am 17.12. 1905 über den Bau eines BETHAUSES für GOTTESDIENSTE, KINDERLEHRE, JUNGFRAUENVEREIN usw. diskutiert, ebenso über die Beschaffung von Baumitteln und die Gründung eines Bauvereins. Auch sollen Gelder für dieses Bauvorhaben durch Veranstaltungen von Stiftungsfesten, auf denen Überschüsse erwirtschaftet und Kollekten abgehalten werden sollen, in den beabsichtigten Baufonds fließen. Im Jahre 1906 ist bereits ein Bauplatz für ein Vereinshaus projektiert, ein Anschluß an die Wasserleitung soll erwirkt werden. Für 1909 wird ein Sommerfest in Aussicht gestellt, zugunsten des Baufonds für das geplante Gemeindehaus.

Es ist also klar ersichtlich, daß sich die Verantwortlichen des ELFRINGHAUSER SPARVEREINS in den Anfangsjahren ihres Bestehens ernsthaft mit dem Bau eines BETHAUSES bzw. GEMEINDEHAUSES befaßt haben. Es wurde nach allen möglichen Wegen gesucht, dieses Ziel zu erreichen. Es ist überliefert, daß aber die Ansichten über die Art und Ausführung des Baues im Verein und wohl erst recht bei den amtlichen Stellen sehr auseinander gingen. So sind denn wohl die großartigen Bemühungen um die Vollendung der ursprünglichen Ziele der Gründungsmitglieder des Elfringhauser Sparvereins so nach 10- 12 Jahren eingeschlafen. In den Protokollen wird jedenfalls nichts mehr darüber erwähnt.

Aus anderen Unterlagen wird uns überliefert, Pastor Distelkamp habe

bereits im Jahre 1906 das Elfringhauser Anliegen dem Herrn Generalsuperintendenten zu Münster vorgetragen, welcher seine Berichte wohlwollend aufgenommen, sie aber schließlich ohne Resultat gelassen habe. Was aus dem Vortrag einer Eingabe an das Presbyterium zu Hattingen geworden ist, darüber ist leider nichts vermerkt.

Dann folgten die in Heft 3 unserer Elfringhauser Heimatschriften bereits erwähnten Nackenschläge für den Elfringhauser Sparverein; Hermann Blecher, der herausragende Förderer, verkaufte sein Gut Auerhof und zog sich nach Barmen zurück, mit Ludwig Gosmann verstarb eine der wichtigsten Personen des Vorstandes. Der 1. Weltkrieg brach aus, der Verein zeichnete nacheinander von 1914 bis 1917 jährlich eine Kriegsanleihe von jeweils 1.000 Goldmark. 18 Elfringhauser Söhne fielen auf den Kriegsschauplätzen, andere kamen erst spät aus der Gefangenschaft zurück. Die gezeichneten Kriegsanleihen waren nach dem verlorenen Krieg futsch, die restlichen Ersparnisse für den Bau eines Bethauses oder Gemeindehauses gingen bei der folgenden Inflation verloren.

Die um 1899 begonnene Akte - Bau eines Bethauses oder Gemeindehauses - wurde nach den uns vorliegenden Unterlagen bis zum Jahr 1958 geschlossen.

Herzkamp, den 190

Sattler-
und Polsterer
von

Rechnung

für Gymn. Lehn Stütze

von Gustav Kreiskott, Herzkamp.

Anzahl	12	2 massive Aufhalsriemen	85.000
		Zusammen bezahlt	
		12/7. Gust. Kreiskott	

RECHNUNG FÜR AUFHALSRIEMEN (zum Tragen von Särgern) -
2 Stück 85.000 Millionen Papiermark 1923/24

Text zu Nr. 12:

So nimm denn meine Hände und führe mich,
Bis zu dem selig Ende und ewiglich!
Ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt,
Wo du willst, geh und stehe, da nimm mich mit!

In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz,
Und mach es gänzlich still in Freud und Schmerz!
Lass mich zu deinen Füßen dein armes Kind,
Es wird die Augen schliessen und glauben blind.

Wenn ich auch gar nichts fühle von deiner Macht,
Du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht.
So nimm denn meine Hände, und führe mich,
Bis zu dem selig Ende und ewiglich!



Die Kollekte fließt in den Baufonds.

Zum Besten des Vereinshaus-Baufonds.



Gesang- u. Musik-Vorträge

des

christlichen Männer- u. Posaunenchores
zu Barmen-Hatzfeld

und des

Herzammer Posaunenchores

am Sonntag, den 9. August 1903, Nachm. 3 Uhr,

im Siepermannschen Zelte

zu

Elfringhausen.

Das Programm berechtigt zum Eintritt.

Preis 25 Pfg.

Das Festprogramm am 9. August 1903 „Zum Besten des Vereinshaus-Baufonds“



Programm.

- 1. Eingangslied mit Posaunenbegleitung. (Text siehe nebensteh.)
 - 2. Gebet und Barmherzigkeit. (Gemeindevikar Arendt.)
- Gemeinsamer Kaffe, a Person 60 Pfg.

1. Teil

- 3. Posaunenchor.
- 4. Ansprache des Herrn Pfarrers Schmidt-Herkamp.
- 5. Männerchor: Herr unser Gott!
- 6. Posaunenchor.
- 7. Gemeinsamer Gesang mit Begleitung des Posaunenchores.
- 8. Posaunenchor. (Text siehe nebenstehend.)

2. Teil

- 9. Posaunenchor.
- 10. Männerchor: O Vaterhaus, o Mutterherz.
- 11. Posaunenchor.
Berichterstattung des Herrn Lehrers Osman.
- 12. Gemeinsamer Gesang mit Posaunenbegleitung. (Text siehe
- 13. Posaunenchor. letzte Seite)
- 14. Schlusswort und Gebet: Gemeindevikar Arendt.
- 15. Gesang der Versammlung:
»Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi
Und die Liebe Gottes
Und die Gemeinschaft des heiligen Geistes
Sei mit uns allen. Amen.

34 70
 64
 60
 134
 34
 54
 79
 18



Text der gemeinschaftl. Gesänge.

Text zu Nr. 1:

Hier stehen wir von nah und fern
 In einem Geist vor einem Herrn,
 Vereint zu Dank und Bitte:
 O Jesu, sel'ge Majestät,
 Gekreuzigt einst und nun erhöht,
 Tritt ein in uns're Mitte;
 Stimm an, nimm an unsre Lieder,
 Die wir wieder vor dich bringen
 Deiner Liebe Tun zu singen.

Dein sind wir, dein in Ewigkeit;
 Drum wollen wir, du Held im Streit,
 An deinem Auge hängen.
 Wohlauf mit Macht umgürte dich
 Du Arm des Herrn, so werden sich
 Die Völker um dich drängen!
 Alsdann wird man fröhlich singen
 Palmen schwingen, wenn man schauet,
 Wie Jehovah Zion bauet.

Text zu Nr. 7:

Lobe den Herren, o meine Seele!
 Ich will ihn loben bis in Tod.
 Weil ich noch Stunden auf Erden zähle,
 Will ich lobsingeln meinem Gott.
 Der Leib und Seel gegeben hat,
 Werde gepriesen früh und spat.
 :: Halleluja! ::

Selig, ja selig ist der zu nennen,
 Des Hülfe der Gott Jakobs ist;
 Welcher vom Glauben sich nicht lässt trennen
 Und hofft getrost auf Jesum Christ.
 Wer diesen Herrn zum Beistand hat,
 Findet am besten Rat und Tat.
 :: Halleluja! ::

Umtskasse Göttingen (Land)

zu Wirtz.

Name des Zahlers

Gringl. Friedhofsverein

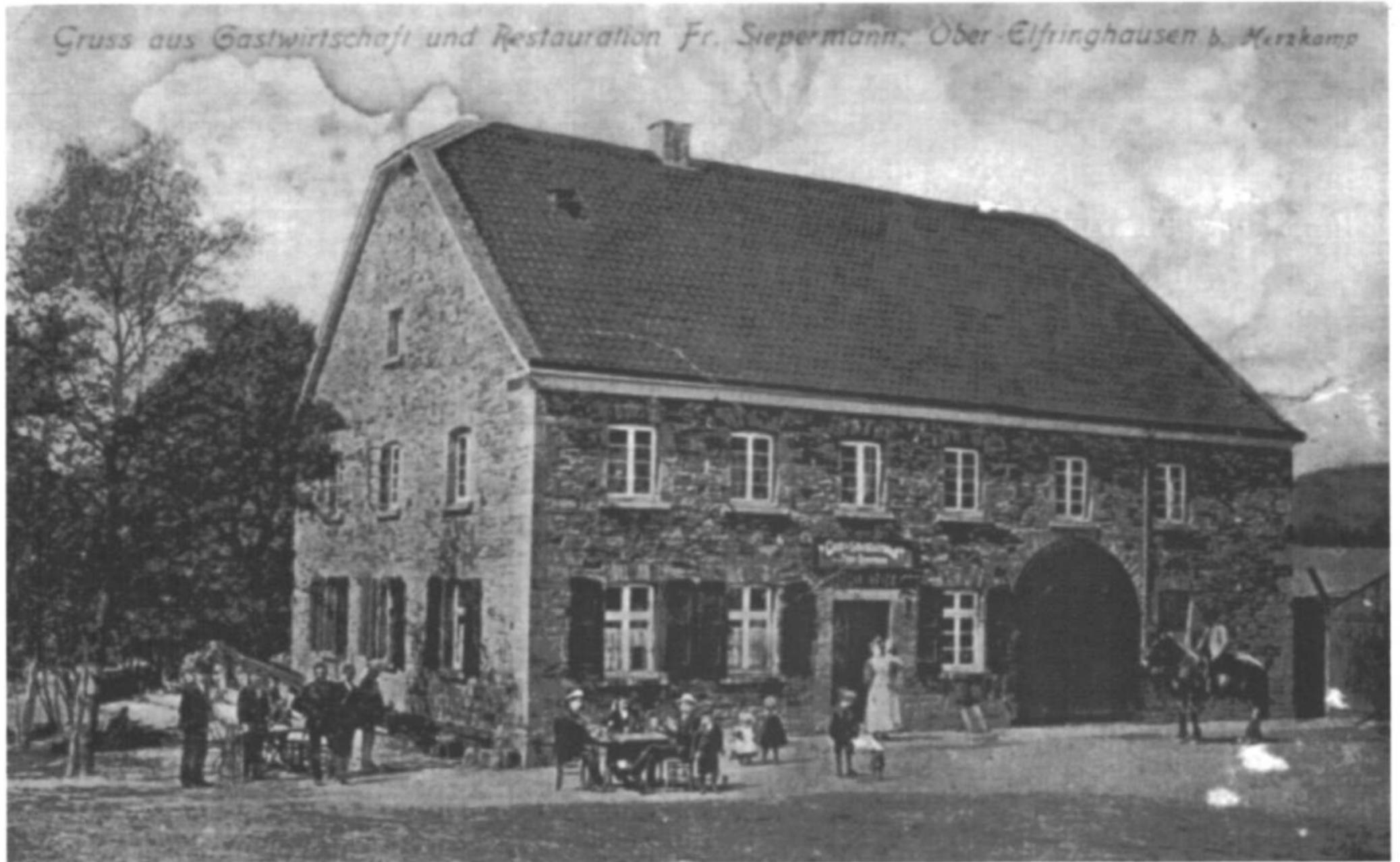
P. Bfinglauer
Handbuch Seite Nr. *53*

Gegenstand der Zahlung *Gringl. Friedhofsverein*

Soll-Betrag: Goldmark *monatlich* *~* Nr. *45* jährlich

Nr.	Monat der Zahlung	Tag	Betrag der Zahlung			Einnahme Tagebuch Nr.	Namenschrift als Empfangsbescheinigung	
			in Gold- mark <i>M.</i>	in Papiermark <i>Millionen</i>	Mahn- pp. Gebühren <i>Monat</i>			<i>Summe</i>
1	<i>19.13</i> <i>Septbr</i>	<i>24</i>	- <i>45</i>	<i>135.000</i>	<i>Novemb</i>	<i>135.000</i>	<i>1034</i>	} <i>Liesmann</i>
2	<i>"</i>	<i>24</i>	- <i>45</i>	<i>450.000</i>	<i>Septbr</i>	<i>450.000</i>	<i>1035</i>	
3	<i>Jan.</i>	<i>14</i>	- <i>45</i>	<i>450.000</i>	<i>Januar</i>	<i>450.000</i>	<i>2106</i>	
4	<i>Febr.</i>	<i>12</i>	- <i>45</i>	<i>450.000</i>	<i>Febr.</i>	<i>450.000</i>		
5	<i>12</i>	<i>"</i>	- <i>45</i>	<i>450.000</i>	<i>März</i>	<i>450.000</i>		
6								
7								
8								
9								
10								
11								
12								
		<i>Zuf.</i>						

GRUNDSTEUERBESCHEID an den Friedhofsverein in den Inflationjahren 1923/24 (0,45 Goldmark = 450.000 Papiermark)



Der Fellershof - eine jahrzehntelang beliebte Gaststätte vor dem Umbau zum Marienhof (jetzt Troxlerhof), einer der Urhöfe in Elfringhausen. Urkundlich nach unseren Unterlagen erstmalig erwähnt im Jahre 1350 unter dem Besitzer „Oppen Felde“.

SEELSORGER IM „FLIEGENDEN WECHSEL“

Was die evangelische Kirchengemeinde Hattingen uns nicht zu sagen vermochte, LUDWIG GOSMANN hat es uns hinterlassen, wie das so mit den Seelsorgern nach der Einführung des Gottesdienstes in Elfringhausen war. Wir zitieren wörtlich aus seinen Aufzeichnungen: „Seit dem Jahre 1899 sind beide evangelischen Gemeinden - die lutherische und die reformierte - vereinigt, und für die Außenbezirke beider Stüter und beider Elfringhausen wurde ein Gemeindevikar angestellt, welcher in denselben die kirchlichen Handlungen auszuführen und den Katechumenen- und Konfirmationsunterricht zu erteilen hat.

1. August 1899: Seit dem heutigen Tage findet jeden dritten Sonntag hier selbst Gottesdienst statt, nachdem am 1. Advent 1898 die Verschmelzung der beiden Gemeinden in Hattingen Lutherische und Reformierte zu einer kirchlichen Gemeinde stattgefunden hat, und zwar geschah dies unter der Bedingung, daß die Landgemeinden ELFRINGHAUSEN, OBER- und NIEDERSTÜTER durch einen Vikar versorgt werden sollten. Einstweilen besorgte der Herr Vikar Fransing die kirchlichen Verrichtungen. Nach seinem Fortgang um Pfingsten 1899 - er wurde zum Pfarrer der Gemeinde Schale, Kreis Tecklenburg, berufen, - ruhte die Abhaltung der regelmäßigen Gottesdienste. Am 1. August 1899 wird Herr Vikar Schulze-Nölle der geistliche Versorger der genannten Landgemeinden. Von da ab wurde auch die Kinderlehre in den betreffenden Schulgemeinden abgehalten und zwar hier in ELFRINGHAUSEN am DONNERSTAG JEDER WOCHE. Am 1. April 1900 folgte Herr Vikar Schulze-Nölle als Pfarrer nach Öspel.

Am 1. Dezember 1900 trat Herr Vikar Johanneswerth aus Mettingen Kreis Tecklenburg an seine Stelle. Im März 1903 folgte er einem Rufe als Pfarrer der Gemeinde Ladbergen bei Lengerich.

Sein Nachfolger wurde in der hiesigen Aussengemeinde der bisherige Synodalvikar Herr Arendt aus Hattingen. Er trat sein Amt am 1. April 1903 an und wurde anfangs November desselben Jahres als Pfarrer nach Hohenlimburg gerufen. Am 8. November beziehungsweise 14. Dezember 1903 wurde der bisherige Synodalvikar Seidenstucker Gemeindevikar für ELFRINGHAUSEN und STÜTER. Derselbe verließ anfangs August 1904 die hiesige Gemeinde und trat sein Pfarramt in der Gemeinde Aplerbeck an.

Mitte Oktober trat Herr Pfarrvikar Diestelkamp an seine Stelle.“

Soweit die Notierungen von LUDWIG GOSMANN, weiteres wurde vom Lehrer Hermann Sträter niedergeschrieben:

Februar 1916: Herr Pfarrer Möller aus Königsteele übernimmt die Pfarrgemeinde Stüter - Elfringhausen.

Juni 1921: Die Gemeinden Ober- und Nieder-Elfringhausen werden mit Niederbonsfeld zu einem neuen Pfarrbezirk vereinigt und bekommen als Seelsorger den Hilfsprediger Schallenberg.

März 1923: Herr Hilfsprediger Schallenberg ist in Stüter - Bredenscheid zum Pfarrer gewählt worden und hat die Wahl angenommen.

15. Mai 1923: An Stelle des Herrn Schallenberg tritt Herr Hilfsprediger Wegmann aus Eiberg bei Steele.

Es folgen nun abschließend Eintragungen vom Lehrer August Schultdrees:

1925: Herr Wegmann wurde in Wetter zum Pastor gewählt. An seine Stelle tritt Herr Hilfsprediger Niemöller, derselbe schied Ende 1925 aus.

1. Dezember 1926: Winzermark, Niederbonsfeld und beide Elfringhausen werden jetzt nicht mehr verwaist sein. Von jetzt an bekommen sie einen eigenen Pastor. Es wurde die Stelle ausgeschrieben. Herr Pastor EBBINGHAUS wurde gewählt. Er nimmt die Wahl an.

So weit die Notizen in unserer Chronik.

Laut telefonischer Auskunft seiner ältesten Tochter wurde PASTOR FRIEDRICH EBBINGHAUS offiziell am 11. April 1926 in sein Amt in der neuen Pfarrstelle in NIERENHOF eingeführt. Zu dieser neuen Pfarrstelle gehörte auch ELFRINGHAUSEN und ein Teil von NIEDER-BREDENSCHEID.

PRÜFUNGEN UND KONFIRMATIONEN IN ELFRINGHAUSEN

LUDWIG GOSMANN hat uns in seinen Aufzeichnungen hinterlassen, ab dem 1. August 1899 sei der Religionsunterricht in den Aussenbezirken, das heißt in ELFRINGHAUSEN am DONNERSTAG EINER JEDEN WOCHEN abgehalten worden. Ob das bei dem ständigen Wechsel der Geistlichen regelmäßig war, erscheint doch sehr zweifelhaft. Zumindest ist uns von Zeitzeugen bekannt, daß dieses in den Jahren des 1. Weltkrieges auf keinen Fall zutraf, denn da mußten die ELFRINGHAUSER KINDER wieder nach Hattingen.

Seit wann die PRÜFUNGEN UND KONFIRMATIONEN in ELFRINGHAUSEN stattgefunden haben, konnte bisher leider nicht 100% aufgeklärt



Gemüsescheune Elfringhausen
Bauer Friedrich Liethmann

Gemüsebau
Kartoffeln
Spargel
Erdbeer- u.
Apfelplantagen
Beet- u. Balkonpflanzen
Landw. Spezialitäten

45529 Hattingen-Bredenscheid
Elfringhausen Str. 136
Telefon 0 2324 - 5 2318



Die alten Schulgebäude, wie wir sie noch in Erinnerung haben. Links die „alte“ Schule mit Lehrerwohnhaus, rechts die „neuere“ mit Hausmeisterwohnung und GLOCKENTURM.

werden, auch nicht in den betreffenden Kirchenbüchern beim Kirchenarchiv in Hattingen. Im Jahre 1921 wurden jedoch von Pfarrer Moeller die angehenden Konfirmanden aus Stüter und ELFRINGHAUSEN getrennt von den Hattingern geprüft, wahrscheinlich in Stüter oder in ELFRINGHAUSEN.

Die Konfirmation fand allerdings auf jeden Fall in Hattingen statt. In den Jahren 1922 und 1923 wurden die ELFRINGHAUSER von Herrn Pastor Schallenberg in ELFRINGHAUSEN geprüft, die anschließenden Konfirmationen fanden aber wiederum in Hattingen statt. Für das Jahr 1923 konnte uns dieser Tatbestand von einer Zeitzeugin betätigt werden. 1924, 1925 und 1926 könnte auch in Elfringhausen geprüft worden sein, leider geht aus den Unterlagen nicht hervor, ob die Prüfungen im Wechsel Elfringhausen - Stüter durchgeführt wurden. Die Konfirmationen erfolgten aber immer noch in Hattingen, wobei allerdings die Konfirmanden und natürlich Konfirmandinnen aus Elfringhausen und Stüter getrennt von den Hattingern konfirmiert worden. Wieso und warum ist nicht bekannt.

Als Pastor Friedrich Ebbinghaus seine Pfarrstelle 1926 in Nierenhof antrat, wobei Elfringhausen und ein Teil von Nieder-Bredenscheid dem neuen Pfarrbezirk angeschlossen wurde, brauchten die ELFRINGHAUSER auch zur KONFIRMATION nicht mehr nach Hattingen. Ob aber in den Jahren 1927, 1928 und 1929 in Nierenhof oder in Elfringhausen die Kinder aus unserem Bereich konfirmiert wurden, ist ebenfalls nicht zu ermitteln. Laut Zeitzeugenaussage soll bereits 1928 in ELFRINGHAUSEN konfirmiert worden sein, ganz sicher aber ab 1930. Bis 1955 wurden nun die Konfirmationen ununterbrochen in Elfringhausen durchgeführt, im Jahre 1956 wurden die Elfringhauser in Nierenhof konfirmiert, weil nur 3 Konfirmanden da waren. Von 1957 bis 1979 wurde wiederum ununterbrochen in Elfringhausen konfirmiert.

Es begann nun einerseits die Zeit der sogenannten geburtenschwachen Jahrgänge, andererseits machte sich die Auflösung der Elfringhauser Schule bemerkbar. So wurden auch zu unserem Kirchenkreis zählende Kinder in Herzkamp konfirmiert. Ferner zog man auch schon einmal zwei Jahrgänge zusammen. Dadurch fand eine Konfirmation Elfringhauser Kinder im Jahr 1980 überhaupt nicht statt, 1981 wurde in Nierenhof konfirmiert, 1982 in Hattingen und schließlich ab 1983 grundsätzlich nur noch Nierenhof.

Rund 30 Jahre nach Gründung des ELFRINGHAUSER SPARVEREINS hatte man es nach langen Verhandlungen endlich geschafft, die Konfirmationsfeierlichkeiten nach Elfringhausen zu verlegen, wo sie in dem Klassenraum der ALTEN SCHULE (jetzt Wohnung der Familie

Leveling/Saloga) durchgeführt wurden. In der Endphase der Kriegswirren im März 1945 fand die Konfirmation sogar in der Katholischen Kapelle Marienhof statt, weil der Klassenraum von hilfswilligen Ukrainern belegt war. Rund 50 Jahre wurde in Elfringhausen konfirmiert und zwar bis 1964 in der ALTEN SCHULE und nach Fertigstellung der Evangelischen Kapelle eben in dieser. - Dann kam das Aus!

DIE EVANGELISCHE KAPELLE ELFRINGHAUSEN

Über 40 Jahre lang hatte das Thema BETHAUS oder GEMEINDEHAUS in ELFRINGHAUSEN geruht. Die beiden verheerenden Weltkriege hatten unvorstellbare Wunden an Blut und Gut in unsere kleinen Landgemeinden geschlagen, Kriegsanleihen und Geldentwertungen taten ihr übriges.

Nach dem letzten Krieg mehrten sich innerhalb der Elfringhauser Gemeinden die Klagen, daß die ALTEN FACHWERKHÄUSER nicht mehr prädestiniert seien, die Toten würdig aufzubahren. Die Gemeindevertreter faßten daher die Möglichkeit ins Auge, eine Leichenhalle zu bauen. Nun entsann man sich auch der alten Pläne, die schon seit kurz nach 1900 bestanden. Der ELFRINGHAUSER SPARVEREIN hatte ja seit seinen Gründungstagen immer Bereitschaft signalisiert, das vor dem Friedhof befindliche Gelände beim Bau eines Bet- oder Gemeindehauses kostenlos zur Verfügung zu stellen bzw. dieses Gelände dem Bauträger zu schenken!!! - Nach rund 60 Jahren gelang es den Elfringhausern, die Evangelische Kirchengemeinde Hattingen für den Bau einer EVANGELISCHEN KAPELLE in ELFRINGHAUSEN zu interessieren, an die zwei Leichenkammern angeschlossen werden sollten.

Mit den Plänen muß es so um 1956 begonnen haben, denn es liegt eine Aktennotiz vor, wonach bereits am 20. 8. 1957 die Einzahlung einer ersten Spendensammlung auf das Konto bei der Sparkasse erfolgt ist. Die Gemeindevertretungen von Ober- und Nieder-Elfringhausen befaßten sich in ihren Sitzungen am 21. März 1957 nach unseren Unterlagen zum erstenmal mit diesem Thema. Korrespondenz zwischen der Amtsverwaltung Hattingen-Land, der Evangelischen Kirchengemeinde Hattingen und dem ELFRINGHAUSER SPARVEREIN liegt seit Februar 1958 vor.

In der Gemeinderatssitzung vom 21. März 1957 wurden die Mitglieder der Gemeindevertretung von Nieder-Elfringhausen von einem Schreiben der Gemeindevertretung von Ober-Elfringhausen in Kenntnis gesetzt, daß man sich im "Oberdorf" mit dem Bau einer Totenhalle auf dem Friedhof befaßt. Das Schreiben ist vom 12. Dezember 1956 datiert. Aus dem Brief

geht logischerweise hervor, daß die Gemeindevertretung von Nieder-Elfringhausen gebeten wird, sich an der Errichtung einer Totenhalle auf dem Elfringhauser Friedhof zu beteiligen, weil die Totenhalle von beiden Elfringhauser Gemeinden benutzt werden soll. In der über diesen Punkt geführten Debatte kommt zum Ausdruck, daß sämtliche Gemeindevertreter die Notwendigkeit der Errichtung einer Totenhalle erkennen. Im Gebiet von Nieder-Elfringhausen sind die Wohnverhältnisse zum Teil derart ungünstig, daß sich bei Todesfällen die Aufbahrung der Leichen innerhalb der Wohnung sehr schwierig gestaltet. In der weiteren Debatte kommt zum Ausdruck, die Gemeinde Nieder-Elfringhausen könne die erforderlichen Kosten aber aus Eigenmitteln nicht aufbringen. Nur bei Gewährung von Zuschüssen sei eine Beteiligung an dem dringend notwendigen Bau möglich. Es soll eine gemeinsame Sitzung mit den Gemeindevertretern von Ober-Elfringhausen anberaumt werden, um über diesen Punkt einen Beschluß herbeizuführen.

In der am gleichen Tage stattfindenden Gemeinderatssitzung in Ober-Elfringhausen befaßt man sich natürlich ebenfalls mit der Errichtung der Totenhalle. Da die Impulse offensichtlich von Oberelfringhauser Kreisen ausgingen, versteht sich von selbst, daß bei der Beratung auch in diesem Gremium die Zweckmäßigkeit der Errichtung einer Totenhalle übereinstimmend zum Ausdruck kam. Es ist sicherlich den älteren Elfringhausern weitestgehend bekannt, daß die Probleme der Aufbahrung der Toten in den alten Fachwerkhäusern in Ober-Elfringhausen die gleichen wie im „Unterdorf“ waren. Auch die Gemeinde Ober-Elfringhausen sieht sich nicht in der Lage, aus Eigenmitteln die erforderlichen Baukosten aufzubringen. Eine gemeinsame Sitzung mit den Nieder-Elfringhauser Gemeindevertretern soll in diesem Falle schnellstmöglich Klärung schaffen.

Aus den Gemeinderatsprotokollen von Nieder-Elfringhausen läßt sich in der Folgezeit nichts mehr feststellen, außer der Tatsache, daß man die auf die Gemeinde Nieder-Elfringhausen entfallenden Beträge aus den Gewinnen der Verbandssparkasse Hattingen der Evangelischen Kirchengemeinde Hattingen für die Inneneinrichtung der Friedhofskapelle in Ober-Elfringhausen zur Verfügung gestellt hat.

In beiden Gemeinden hat man seitens der Bevölkerung die Angelegenheit KAPELLENBAU MIT TOTENHALLE sicherlich vom ersten Augenblick der neuerlichen Planung sehr ernst genommen, denn nach unseren Recherchen wurde bereits am 20. August 1957 der für damalige Verhältnisse recht stattliche Betrag von DM 13.919,53 einer ersten Spendensammlung auf das Konto bei der Sparkasse eingezahlt.

Ein weiterer Meilenstein war die Vorstandssitzung des ELFRINGHAUSER SPARVEREINS vom 9. März 1958. In einem unter dem gleichen Datum an die Amtsverwaltung Hattingen-Land gerichteten Schreiben zitieren wir wörtlich:

„In der Vorstandssitzung des SPARVEREINS am 9. März 1958 wurde folgendes beschlossen:

Der Sparverein Elfringhausen e. V. erklärt sich grundsätzlich bereit, der Evangelischen Kirchengemeinde ein ausreichendes Teilgrundstück des Friedhofes Elfringhausen zum Bau eines Kirchenraumes kostenlos zu überlassen.

Vor Beginn der Bauarbeiten muß zwischen beiden Parteien ein notarieller Vertrag geschlossen werden, der die genauen Grenzen des zu übereignenden Grundstücks und die Zuständigkeit beider Parteien auf dem Friedhofsgelände - wie Rechte und Pflichten - festlegt.

gez. Unterschriften des Vorstandes.“

Die Gemeindevertretung von Ober-Elfringhausen befaßt sich nun in der Folgezeit laufend mit dem Bau einer Kirche mit Totenhalle. In der Sitzung vom 18. Dezember 1958 teilt Herr Amtsdirektor Pöthen den Gemeindevertretern mit, daß wegen der Errichtung des Bauvorhabens eine Rücksprache mit dem Landeskirchenamt Bielefeld geführt worden ist und dieses sich bereit erklärt hat, zu dem Elfringhauser Anliegen einen Zuschuß von DM 30.000.-- zu leisten. Amtsdirektor Pöthen führt weiter aus, die Amtsverwaltung sei bemüht, daß im Frühjahr des nächsten Jahres mit den Bauarbeiten begonnen werden könne. In der Sitzung vom 29. Mai 1959 wird von Herrn Amtsdirektor Pöthen den Gemeindevertretern mitgeteilt, die Pläne für die Errichtung einer Kirche mit Totenhalle seien inzwischen fertiggestellt, vor Einreichung der Pläne an die Baugenehmigungsbehörde solle jedoch noch eine Rücksprache mit dem Landeskirchenbauamt in Bielefeld erfolgen. Der Ober-Elfringhauser Gemeinderat befaßt sich in der Sitzung vom 15. Dezember 1959 abermals mit dem Kirchenbau. Der Amtsdirektor führt aus, daß die fertiggestellten Pläne dem Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Hattingen seit Monaten vorliegen. Trotz wiederholter Erinnerungen, mit dem Bau der Kirche mit Totenhalle im Interesse der Bevölkerung der Gemeinden Ober- und Nieder-Elfringhausen recht bald zu beginnen, sei bis heute noch keine Entscheidung erfolgt. Von Gemeindevertretern (vermutlich Mitgliedern des Elfringhauser Sparvereins) wurde mitgeteilt, das Presbyterium habe für den 25.12.1959 (1. Weihnachtstag ? = unwahrscheinlich!) eine Besichtigung an Ort und Stelle in Aussicht genommen.

In der hierauf folgenden Aussprache brachten alle Gemeindevertreter die Unzufriedenheit der gesamten Bevölkerung von Ober-Elfringhausen zum Ausdruck, was die Verschleppung des Neubaus der Kirche mit Totenhalle angeht. Es sollen, so führten die Gemeindevertreter aus, schon Stimmen laut geworden sein, die nicht unerheblichen Spenden von der Evangelischen Kirchengemeinde Hattingen zurückzufordern.

Nach abschließender Beratung wurde ein Beschluß gefasst, die Amtsverwaltung möge das Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Hattingen nochmals anschreiben, damit das in Aussicht genommene Bauwerk sofort begonnen wird. Das Presbyterium soll darauf hingewiesen werden, daß die Gemeinde Ober-Elfringhausen sich an der Errichtung der Kirche mit ihrer Spende nicht beteiligen wird und auf ihre eigenen Kosten mit der Errichtung eines Totenaufbewahrungsraumes sofort beginnen will.

Wie bereits erwähnt, hatte der Elfringhauser Sparverein als Eigentümer des Friedhofsgeländes bereits am 9. März 1958 seine Bereitschaft zur kostenlosen Abtretung eines entsprechenden Grundstückes für den Kirchenbau erklärt. Ein Schreiben des Elfringhauser Sparvereins mit inhaltlich gleichem Text erging unter dem 30. Dezember 1959 an die Evangelische Kirchengemeinde Hattingen, allerdings mit dem Zusatz, die Evangelische Kirchengemeinde als Bauträger möge sich verpflichten, mit den Arbeiten am Kirchenbau bis zum 1. Mai 1960 zu beginnen. Daraufhin kam es dann am 5. April 1960 in der Kanzlei des Hattinger Notars Fritz Hethy zu dem erforderlichen SCHENKUNGSVERTRAG zwischen den Herren des Vorstandes des Elfringhauser Sparvereins einerseits und dem Kirchmeister Hugo Seebold von der Evangelischen Kirchengemeinde andererseits.

Im §1 dieses Schenkungsvertrages wird die Grenze des zu übertragenden Teilstückes des Friedhofsgeländes festgelegt. Im § 2 handelt es sich um das dort befindliche Ehrenmal. Auch dieses Gelände hatte der Sparverein Elfringhausen seinerseits beim Bau des Ehrenmals der politischen Gemeinde ebenfalls unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Evangelische Kirchengemeinde, die demnächst Eigentümerin auch dieses Grundstückteils wird, auf welchem das Ehrenmal steht, wird verpflichtet, das für das Ehrenmal zur Verfügung gestellte Gelände auch der politischen Gemeinde Elfringhausen in gleicher Weise wie bisher zu belassen und auch zu gestatten, daß eine angemessene Veränderung oder Erweiterung des Ehrenmals erfolgen kann, falls die Gemeinde dies wünscht (z.B. durch Erweiterung der Aufnahme der Namen der Gefallenen des 2. Weltkrieges).

Aus § 5 wäre noch interessant zu erwähnen, daß er beinhaltet, daß die

Kosten dieses Vertrages und seiner Ausführung, die Gerichtskosten, die anfallenden Steuern und die Kosten der Vermessung von der Evangelischen Kirchengemeinde zu tragen sind.

Auch den § 7 möchten wir hier noch original erwähnen: „Falls die eingangs genannte Friedhofskapelle nicht bis zum 1. Oktober 1961 fertiggestellt ist, ist die Evangelische Kirchengemeinde Hattingen verpflichtet, das Grundstück an den Sparverein zurückzuübertragen, und zwar so, daß der Sparverein wieder Eigentümer wird, ohne daß ihm Kosten entstehen.“

Etwas seltsam erscheint nach diesem Schenkungsvertrag ein Brief der Kirchengemeinde Hattingen an den Elfringhauser Sparverein vom 24. August 1960, in welchem angefragt wird, wer die Vermessung beantragen und wer dieselbe durchführen soll, da man in 4 1/2 Monaten in dieser Angelegenheit immer noch nichts unternommen hatte.

In der Sitzung der Gemeindevertretung Ober-Elfringhausen vom 30. Mai 1960 wurde seitens der Amtsverwaltung über den neuesten Stand der Baumaßnahmen berichtet. So war das Schreiben der Amtsverwaltung Hattingen-Land an die Kirchenverwaltung in Bielefeld noch nicht beantwortet, andererseits sei bekanntgeworden, daß ein hiesiger Architekt mit der Planung des Kirchenbaues mit Totenhalle beauftragt worden sei. Der Amtsdirektor vertrat die Ansicht, daß mit dem Bau in absehbarer Zeit begonnen würde, allerdings sei die Amtsverwaltung jedoch nicht in der Lage, den Fortgang der Planungs- und Ausführungsarbeiten zu bestimmen.

Erst am 4. Oktober 1961 wird in einer Sitzung des Gemeinderates von Ober-Elfringhausen den Mitgliedern der Gemeindevertretung die Vorlage der Amtsverwaltung vom 3. 10. 1961 sowie die Antragsunterlagen der Evangelischen Kirchengemeinde für die Errichtung einer Friedhofskapelle auf dem Friedhof in Ober-Elfringhausen bekanntgegeben. Einstimmig beschloß der Gemeinderat, dem Bauvorhaben gemäß §§ 19 und 35 B.Bau.G. zuzustimmen.

Am 22. Juni 1962 erfolgte in einer Gemeinderatssitzung von Ober-Elfringhausen eine weitere Anfrage an die Amtsverwaltung, wann denn nun endlich mit dem Bau der geplanten Kirche mit Totenhalle begonnen würde. Vom Amtsdirektor wurde hierzu mitgeteilt, daß er in der anschließenden nichtöffentlichen Sitzung dazu Stellung nehmen werde. Vom Amtsdirektor wurde ausgeführt, die Pläne hätten der Landesbaubehörde Ruhr vorgelegen, und eine mündliche Zustimmung sei auch bereits zugesichert, allerdings mit der Auflage, daß Einstellplätze und verschiedene Stützmauern zusätzlich errichtet werden müßten. Die

Gemeinde würde nunmehr gebeten, ihre Bereitschaft dazu zu erklären, Einstellplätze und Stützmauern auf eigene Kosten zu erstellen. Nach eingehender Aussprache kam man zu dem übereinstimmenden Beschluß, sich an den Kosten für Einstellplätze und Stützmauern zu beteiligen.

Mancher Leser dieser Zeilen mag sich fragen: „Hat denn die Gemeinde Nieder-Elfringhausen den Zug verpaßt oder hat sie die ganze Entwicklung um den Bau einer Kirche mit Totenhalle geradezu verschlafen?“ - Nun, das ist sicherlich nicht der Fall. Im Grunde genommen hatten die Nieder-Elfringhausener Bürger und Gemeindevertreter die gleichen Interessen, nur, Nieder-Elfringhausen konnte außer Spenden bzw. Zuschüssen nichts dazu tun.

Das Baugelände gehörte dem Elfringhausener Sparverein und nach der Schenkung der Evangelischen Kirchengemeinde Hattingen. Das Gelände lag auf dem zuständigen Gebiet der Gemeinde Ober-Elfringhausen. Zuständig für den gesamten Schriftverkehr, wie Bauanträge etc. war die Amtsverwaltung Hattingen-Land, Bauherr schließlich die Evangelische Kirchengemeinde Hattingen. Und dann war da noch der ganze Behördenwulst: Kirchenverwaltung Bielefeld, Landesbaubehörde Ruhr, die Kreisverwaltung in Schwelm, das Landesstraßenbauamt in Hagen, das Wasserwirtschaftsamt und und und. Jeder vertrat seine eigene Meinung, so daß sich ein Kampf (oder Krampf) alle gegen einen entwickelte, diesen galt es erfolgreich zu bestehen.

Zurück zum Elfringhausener Sparverein. Diesen erreichte unter Datum des 3. November 1960 ein Schreiben des Notars Fritz Hethey, welcher am 26. 10. 1960 von der Kreisverwaltung Schwelm die Genehmigung zum Bau einer Kapelle mit Totenhalle mit folgenden Auflagen erhalten hatte:

- „1) Der Abstand des Bauvorhabens von der Achse der Verkehrsstraße darf das Maß von 17,10 m nicht unterschreiten.
- 2) Eine neue Zufahrt zum Grundstück darf nicht angelegt werden.
- 3) Schmutz- und Spülwasser sowie geklärte Abwässer dürfen dem Strassengebiet nicht zugeleitet werden.
- 4) Der Baukörper ist entsprechend seiner Lage in diesem bevorzugten Teil der Landschaft besonders gut zu gestalten und mit der Umgebung abzustimmen.
- 5) Baustoffe dürfen keinesfalls, auch nicht vorübergehend, auf Strassengebiet gelagert werden.

Unser aktueller Anlagetip :

Kennen Sie schon unsere *Stufenzinsanleihen* ?

**Sie bieten Ihnen für einen Betrag ab DM 5.000,-
eine interessante Verzinsung bei
überschaubaren Laufzeiten.**

Sprechen Sie mit unseren Beratern!



Volksbank Hattingen

Große Weilstraße 4-6 45525 Hattingen Tel.: (02324) 9010

6) Das Bauwerk ist durch Anpflanzung bodenständiger Art einzugrünen.“

Die Evangelische Kirchengemeinde Hattingen teilte dem Elfringhauser Sparverein unter dem 14. 8.1961 mit, man warte immer noch dringend auf den Bauschein von der Kreisverwaltung Schwelm. Das Kreisbauamt in Schwelm könne aber den Bauschein nach seinen Angaben noch nicht geben, weil der Verlauf der neuen Straße in Elfringhausen noch nicht bekannt sei. Es würde durchaus die Möglichkeit bestehen, daß man noch einen größeren Teil als ursprünglich vermutet für Straßenbauzwecke abgeben müsse. Daher die Verzögerung.

Mit Schreiben vom 28.11.1961 wendet sich die Evangelische Kirchengemeinde Hattingen wieder an den Elfringhauser Sparverein mit folgendem Wortlaut:

„Ich möchte Ihnen heute erneut einen Bericht über den Stand des Baues der Kapelle in Elfringhausen geben.

Wie sie wissen, liegt die landeskirchliche Genehmigung zum Bau der Kapelle seit längerer Zeit vor. Die Finanzierung des Baues ist ebenfalls gesichert, dank der Sammlung der Elfringhauser Einwohner und einer Beihilfe der Hattinger Verbandssparkasse. Dagegen muß die Finanzierung der Einrichtung noch sichergestellt werden.

Es wäre sehr zu begrüßen und darum möchte ich Sie namens der Kirchengemeinde Hattingen recht herzlich bitten, daß Sie - also der SPARVEREIN ELFRINGHAUSEN - nach Beginn der Bauarbeiten eine zweite Sammelaktion in Elfringhausen durchführen.

Der Bau konnte bisher noch nicht in Angriff genommen werden, weil die staatliche Baugenehmigung vom Kreisbauamt in Schwelm noch nicht erteilt ist. Das Kreisbauamt in Schwelm wartet auf den Endbescheid des Landesstraßenbauamtes in Hagen über die Linienführung der Hauptstraße in Elfringhausen. Der Architekt und ich sind bereits mehrfach beim Landesstraßenbauamt in Hagen vorstellig geworden. Der zuständige Sachbearbeiter hat uns jedesmal versprochen, die Sache zu bearbeiten und dem Kreisbauamt den erforderlichen Bescheid zukommen zu lassen. Leider hat er sich bis heute an dieses Versprechen nicht gehalten.

Wir sind um die Erteilung der Genehmigung durch das Landesstraßenbauamt und das Kreisbauamt weiter bemüht.

Ich wünsche ihnen eine gesegnete Adventszeit.

Mit freundlichem Gruß

gez. Bischof

Und noch ein Schreiben der Evangelischen Kirchengemeinde Hattingen möchten wir original wiedergeben und zwar mit Datum vom 25. Mai 1962:

„Ich möchte Ihnen heute, wie am Dienstag telefonisch besprochen, das Ergebnis unserer Unterredung bei der Landesbaubehörde in Essen mitteilen. Sie ist leider negativ ausgefallen. Wir wurden so beschieden, daß wir eine neue Bauplanung vorzulegen hätten. Das ist nun bereits die 4. Änderung des Bauprojektes, weil jede Behörde, die ein Mitspracherecht hat, sich die Gestaltung der Friedhofskapelle anders vorstellt. Der zuständige Regierungsbaurat hat uns jedoch die Zusicherung gegeben, nach direkter Vorlage der neuen Pläne, deren Ausarbeitung ca. 10 Tage in Anspruch nehmen wird, die Genehmigung zum Bau zu geben. Der Herr, den sie am vergangenen Sonntag auf dem Friedhof mit Plänen gesehen haben, war ein Mitarbeiter der Landesbaubehörde in Essen, der Regierungsassessor Böhm.

Wenn auch, wie aufgeführt, die Sache zunächst negativ ausgefallen ist, so haben wir doch die Hoffnung, daß auf Grund der Zusage des Regierungsbaurates wohl im Juni noch der Bau genehmigt wird.

Mit freundlichem Gruß (gez. Bischof)“

Dem Starrsinn der Behörden ist eigentlich nichts mehr hinzuzufügen. Nach Erledigung der so langwierigen Formalitäten - man möchte sie fast als Querelen bezeichnen - konnte im Jahre 1963 endlich mit dem Bau der EVANGELISCHEN KAPELLE ELFRINGHAUSEN begonnen werden. Im Spätsommer 1963 wurde das Richtfest gefeiert.

Am Erntedanktag, dem 4. Oktober, konnte das Gotteshaus seiner Bestimmung übergeben werden. Die mühevollen Anstrengungen des Elfringhauser Sparvereins und der kleinen finanzschwachen politischen Gemeinden Ober- und Nieder-Elfringhausen, sich ein Gotteshaus zu bauen, dessen Planung ihren Ursprung im Jahre 1899 hat und den Vereinsgründern um die strebsamen Förderer LUDWIG GOSMANN und HERMANN BLECHER zuzuschreiben ist, waren endlich in Erfüllung gegangen.

65 Jahre nach dem ersten Gedanken an ein Bethaus oder Gemeindehaus lebte logischerweise von den Gründern des Elfringhauser Sparvereins niemand mehr. So konnten jetzt die Söhne der

Vereinsgründer voller Stolz auf die Initiative ihrer Väter zurückblicken und diesen noch im vorigen Jahrhundert gefaßten Plan verwirklicht sehen. Pfarrer K. A. Paschen und Praeses Presbyterium i. V. B. Hellwig luden zur Einweihung der Evangelischen Kirche in Elfringhausen ein.

EIN FESTTAG IN ELFRINGHAUSEN

Unter den Klängen des Bach-Chorales „Nun laßt uns Gott, dem Herren, Dank sagen und ihn ehren“ - vorgetragen von den Posaunisten des Hattinger Posaunenchores - traten Superintendent Hangebrauck aus Witten, der zuständige Pfarrer Paschen und der Architekt der Kapelle, Horst Seebold, vor die Eingangstür des schmucken Gotteshauses, um die Schlüsselübergabe zu vollziehen. Architekt Seebold sprach den Dank und Glückwunsch aller am Bau der neuen Evangelischen Kapelle Elfringhausen beteiligten aus und überreichte den Schlüssel an Herrn Superintendent Hangebrauck. Dieser sprach den Wunsch aus, daß die neue Kapelle dem Dienst an der Gemeinde und zur Ehre Jesu Christi geweiht werden möge. Mit den Worten: „Diene diese Kapelle zur Erbauung und zur Ehre des Herrn!“ überreichte Superintendent Hangebrauck den Schlüssel an Pfarrer Paschen. Dieser öffnete die Tür der neuen Kapelle mit der Verheißung Jesu: „Ich bin die Tür. So jemand durch mich eingehen wird, der wird selig.“

Zum erstenmal betrat die Gemeinde das neue Gotteshaus. Viele Gemeindeglieder konnten keinen Platz mehr in der überfüllten Kapelle finden und nahmen draußen an der Weihe der Kirche teil. Diese vollzog sodann Superintendent Hangebrauck, assistiert von Pfarrer Paschen und Pfarrer Hellwig. „Gott segne und heilige diese Stätte, daß hier seine Ehre wohne!“ - war der Wunsch des Superintendenten für das langersehnte Gotteshaus in unserem Tal.

Lieder- und Instrumentalvorträge durch den Chor und Instrumentalkreis aus Nierenhof unter der Leitung von Hauptlehrer Beier leiteten über zu der Einweihungspredigt von Superintendent Hangebrauck. In Anlehnung an die alttestamentliche Geschichte von der Errichtung des Dankopferaltars durch Noah nach der Sintflut würdigte Superintendent Hangebrauck den freundlichen lichten Neubau unserer Elfringhauser Kapelle mit den Worten: „Das Beste ist gerade gut genug für Gott!“

Es wurde auch hervorgehoben, daß die Errichtung unserer neuen Kapelle erst durch die vielen Sammlungen, Spenden und Opfer der Gemeindeglieder von Ober- und Nieder- Elfringhausen ermöglicht worden sei. Ihnen allen wurde tiefer Dank gezollt. „Hier in der neuen Kapelle möge immer wieder Dank emporschallen, daß in Christus der Tod über-

Einladung zu der Einweihung der Evangelischen Kirche in Elfringhausen am 4. Oktober 1964

Wir danken dem Amt Hattingen-Winz und den Gemeinden Nieder- und Ober-Elfringhausen, daß sie uns in so selbstverständlicher Weise durch Jahrzehnte den Schulraum zum Gottesdienst zur Verfügung stellten, dem Friedhofsverein, daß er uns das Grundstück für die Kirche schenkte, den Spendern für die Gaben von insgesamt DM 13000.

Diesen Tag wollen wir festlich begehen.

Wir laden Sie recht herzlich ein zu Sonntag, den 4. Oktober 1964

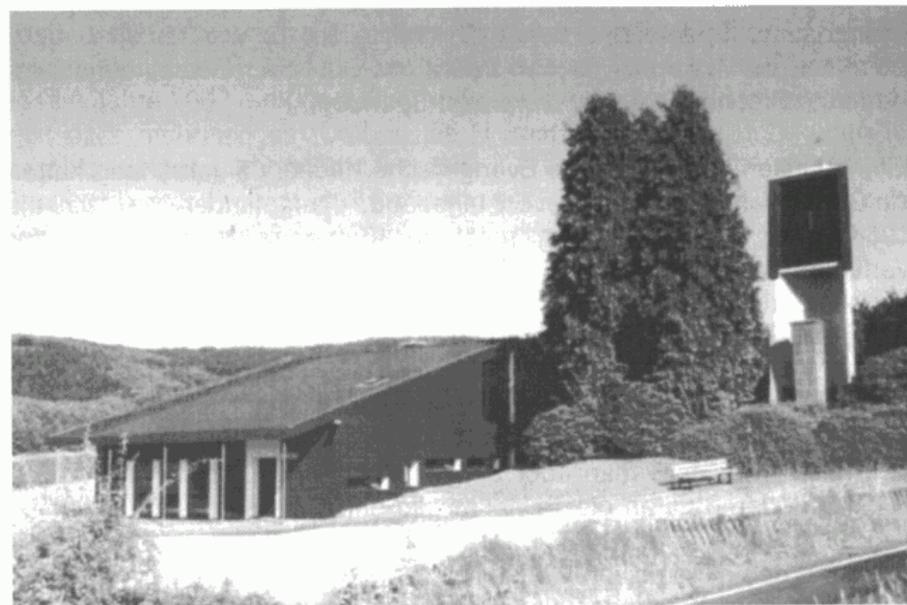
14.45 Uhr zur Schlüsselübergabe 15 Uhr zum Festgottesdienst

Die Einweihung und die Festpredigt hält Herr Superintendent Hangebrauck. Der Kirchenchor Nierenhof, der Musikkreis Nierenhof und der Posaunenchor des E. C. Hattingen wirken mit.

Nach dem Gottesdienst laden wir Sie zu der Nachfeier ins „Haus Vorberg“ ein.

K. A. Paschen, Pfarrer

B. Hellwig, praes. presb. i. V.



Die EVANGELISCHE KAPELLE ELFRINGHAUSEN

wunden ist. Die neue Kapelle in Elfringhausen möge eine Stätte des Dankes werden.“ - Mit diesen Worten endete die Einweihungspredigt. Erfreut über die langersehnte Fertigstellung unserer neuen Kapelle sprach Pfarrer Paschen zwei Männern den tiefen Dank aus, auf deren Einsatz und Initiative die Errichtung der Kapelle zurückgehe:

Lehrer LUDWIG GOSMANN, der 1897 das jetzige Grundstück des Friedhofes und der Kapelle kaufte und zusammen mit einigen Männern des Elfringhauser Sparvereins darauf bestand, den zur Straße hin gelegenen Teil des Grundstückes für den Bau eines Bethauses freizulassen und dem langjährigen Presbyter des Pfarrbezirks, Walter Niederlaak, der Anfang 1964 verstorben war und somit die Vollendung seines angestrebten Werkes nicht mehr erleben konnte. In den Dank über die Fertigstellung der neuen Kapelle für unsere Gemeinden in Elfringhausen einstimmend, beschlossen die Posaunen den Festgottesdienst mit dem mächtigen Choral: „Nun danket alle Gott“. Im Anschluß an die Weihe der neuen Kirche fand im Haus Vorberg eine Nachfeier statt, in welcher Pfarrer Paschen zahlreiche Glückwünsche entgegennehmen konnte.

Was man Pfarrer Paschen wohl vorenthalten hatte, war eine weitere Person, die sich in der Anfangsphase des Elfringhauser Sparvereins um die Evangelische Kapelle von heute verdient gemacht hat: Hermann Blecher - Gutsbesitzer des Auerhofes, Fabrikant aus Barmen (Wuppertal gab es seinerzeit noch nicht), schon kurze Zeit nach der Gründung des Elfringhauser Sparvereins deren Ehrenmitglied. Er war neben Ludwig Gosmann der Ankurbler für den Bau eines Bet- oder Gemeindehauses, Hermann Blecher gab dazu die ersten Spenden.

Elfringhausen hatte also eine Evangelische Kirche. 65 Jahre lang hatten die Gottesdienste in dem alten Schulgebäude stattgefunden, von 1899 bis 1964, jetzt stand das lang ersehnte Kirchengebäude endlich zur Verfügung. Wie schon vorher, so wurde auch in der neuen Evangelischen Kapelle Elfringhausen alle 14 Tage der Gottesdienst angeboten, doch die Teilnahme der Elfringhauser Gläubigen ließ leider oftmals zu wünschen übrig. In den letzten 2 Jahren ging man dazu über, wöchentlich einen Gottesdienst anzubieten, und zwar im Wechsel einmal am Sonnabend um 17.00 Uhr und am Sonntag um 8:30 Uhr, doch die Resonanz besserte sich nicht. Hier muß man aber den Elfringhausern zugute halten, daß auch in anderen Orten die Teilnahme an den Gottesdiensten allgemein rückläufig ist.

Außer zu den allgemeinen Gottesdiensten wird die Kirche jetzt nur noch zu Hochzeiten, Kindtaufen und Beerdigungen benutzt; Konfirmationen finden leider nicht mehr statt, wie wir bereits berichteten. Man kann nur hoffen, daß sich der allgemeine Trend der Unlust zum regelmäßigen

Kirchenbesuch nicht noch weiter zum Negativen hin steigert.

Am Rande notiert:

DIE ELFRINGHAUSER GLOCKEN

August Schultdress hat uns in der Chronik des ELFRINGHAUSER SPAR-VEREINS hinterlassen, daß es in Elfringhausen um ein Haar sogar zwei Glocken gegeben hätte, ja, daß die zweite Glocke sogar schon in Elfringhausen eingetroffen sei. Im Protokoll vom 21.11.1938 heißt es wörtlich: „Auf der Schule läutet jetzt eine Glocke. Nun ist ein jahrzehntealter Traum doch in Erfüllung gegangen. Ja, beinahe hätten beim Abschiede des Vereinsführers zwei Glocken gehangen, wenn nicht verschiedene Umstände dieses auf die lange Bank geschoben hätten. Die zweite Glocke ist aber bereits hier.“

Wieso und warum dieses geschehen ist, geht leider aus keinen Unterlagen hervor.

Die Älteren unter uns können sich an den Glockenturm auf der neuen Schule sicherlich gut erinnern. Wenn man das Bild auf Seite 24 zur Hand nimmt, so erkennt man die alte Schule links, in welcher jahrzehntelang die Gottesdienste abgehalten wurden, und die neue Schule rechts mit dem Glockenturm am linken Ende des Gebäudes. Die vier großen Fenster entsprechen der Schulklasse für die Oberstufe vom 5. bis 8. Schuljahr. Es handelt sich um den Trakt, in dem jetzt das BANDWEBEREIMUSEUM untergebracht ist. Rechts im Anschluß an dieses Gebäude muß man sich das im Jahre 1962 fertiggestellte moderne Schulgebäude denken, in dem jetzt nach mehrmaligem Umbau die Heimatfeste gefeiert und kulturelle Veranstaltungen durchgeführt werden.

Der Glockenturm wurde 1964 abgetragen, und die Glocke kam in den neben der Evangelischen Kapelle stehenden Glockenturm, wo sie jetzt ihren Dienst versieht.

DIE RENOVIERUNG DER EVANGELISCHEN KAPELLE

Daß man im Nachhinein meistens schlauer ist, mußten auch die Bauherren der neuen Kirche in Elfringhausen bald erfahren; vor allem aber waren die Heizkosten viel zu teuer, war doch die Kirche beim Neubau mit einer Elektroheizung bestückt worden und mit einfachen Fenstern versehen. Mit viel Arrangement stürzte sich der in Elfringhausen äußerst beliebte neue Pastor, Heinz Riedesel, in die Planungen der Renovierungen.

Die Elektroheizung wurde durch eine Flüssiggasheizung ersetzt, die Räumlichkeiten mit Thermopfenfenstern neu bestückt. Der Boden wurde

herausgenommen und drainiert. Man hatte festgestellt, daß der Boden teilweise Feuchtigkeit anzog. Ein neuer Boden wurde verlegt, und da man ihn nicht gleich wieder beschädigen wollte, mußte eine neue Bestuhlung angeschafft werden. Auch das Dach wurde teilweise erneuert. Schließlich wurde auch noch der Glockenturm renoviert und der Aufgang zum Ehrenmal instandgesetzt und mit neuen Geländern versehen. Bis auf den Aufgang zum Ehrenmal, dessen Kosten die Stadt Hattingen übernahm, wurden alle Instandsetzungsarbeiten von der EVANGELISCHEN KIRCHE getragen. Die Arbeiten dauerten rund 2 Jahre.

DIE EVANGELISCHE FRAUENHILFE ELFRINGHAUSEN

Die evangelische Frauenhilfe Elfringhausen konnte im vergangenen Jahr auf ihr 10jähriges Bestehen zurückblicken. Bereits im Januar 1986 traf man sich gewissermaßen auf ein Jahr zur Probe. Nachdem sich erfreulicherweise alles gut anließ, wurde die Gruppe ein Jahr später offiziell gegründet. Wer anders als Pastor Riedesel und seine Gattin übernahmen die Betreuung, womit eine ausgezeichnete Zusammenarbeit garantiert war. Zu den wesentlichen Aufgaben gehören die Pflege des gemeinsamen Gebetes und auch Diskussionen über alle offenen Themenbereiche. Nach außen hin stand und steht die Altenhilfe im Vordergrund. Man trifft sich einmal im Monat. Zur Festigung der Gemeinschaft, aber auch zum eigenen Vergnügen, startet man jährlich einen Tagesausflug, an denen auch Gäste teilnehmen können. Das 10jährige Bestehen wurde mit einem Festgottesdienst gebührend gefeiert, der abschließende gemütliche Teil fand im Gemeindezentrum Elfringhausen statt.



Einweihung der EVANGELISCHEN KAPELLE nach der Renovierung



Die EVANGELISCHE KAPELLE nach der Renovierung im Januar 1990



Erster Ausflug der
EVANGELISCHEN FRAUENHILFE ELFRINGHAUSEN 1987

L I E D

2. In unsrer KIRCHE
ist der VERSAMMLUNGORT!
Hier singen, beten, feiern wir
und hören GOTTES WORT
3. Weil JESUS CHRISTUS
uns ANGENOMMEN hat,
arbeitet er auch an uns hier
in seiner RETTERART
4. GLAUBE und LIEBE
sind darum beide mein!
Sie sollen alle Tage neu
LICHT MEINES LEBENS sein!
5. Das ist mein WUNSCH nun
zum zehnjähr'gen BESTEHN:
Laßt ab von dieser LOSUNG nicht -
sie will stets mit euch gehn!

zum zehnjährigen DIENSTJUBILÄUM der Evan-
gelischen FRAUENHILFE in ELFRINGHAUSEN.

Refrain:

Das will ich schreiben mir in Herz und Sinn,
daß ich nicht nur für mich auf Erden bin,
sondern - daß ich JESU LIEBE, von der ich hier
täglich leb - auch an andre - andre liebend -
weitergeb!

1. Mit dieser LOSUNG -
inzwischen schon zehn Jahr' -
gibt es auch hier an diesem Ort
eine FRAUENHILFSSCHAR

Lied geschrieben von Pastor Heinz Riedesel für die EVANGELISCHE
FRAUENHILFE ELFRINGHAUSEN zum 10jährigen Bestehen 1997



Die evangelische Frauenhilfe im Jahre 1997

DER MARIENHOF UND DIE KATHOLISCHE KAPELLE

Der Werdegang der Katholischen Kapelle MARIENHOF war anders und ging äußerst zügig voran. Hierzu muß zunächst einmal erwähnt werden, daß die Bevölkerung Elfringhausens seit den Zeiten der Reformation so gut wie 100%ig Evangelisch-Lutherisch war. Lediglich die eine oder andere Magd oder evtl. ein Knecht waren katholischen Glaubens. Es ist jedenfalls nicht bekannt, daß sich katholische Familien auf Dauer im hiesigen Gebiet angesiedelt hatten.

Das änderte sich erst, als sich im Jahre 1908 die vom Niederrhein stammende Familie Gorries hier ansiedelte. Ihnen folgte 1916 die Familie Maag aus dem sauerländischen Fretter. Im Jahre 1934 siedelten sich dann die Familien Wittkop aus dem Cloppenburg Raum sowie die Familie Höller aus Elberfeld hier an. Auch die Verwalter des Oberlaaker Gutshofes, die Familie Grothues und später Weghaus, waren praktizierende Katholiken. Durch die nach dem 2. Weltkrieg nach hier verschlagenen Flüchtlinge und das Hinzuziehen weiterer Familien hat sich das ursprüngliche Verhältnis ein wenig verschoben. Mischehen taten ein übriges.

DIE ERSTE HEILIGE MESSE WURDE AM 28. APRIL 1929 AUF DEM MARIENHOF ZELEBRIERT. - Wie kam es dazu?

Das St.-Josefs-Hospital in Wuppertal-Elberfeld war in 100 Jahren seines Bestehens zu einer blühenden Stätte christlicher Caritas emporgewachsen. Man sah auf ein reiches Arbeitsfeld zurück, und der Segen Gottes ruhte sichtlich auf dem Hause, in dem sich die Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Carl Borromäus aus dem Mutterhaus zu Trier uneigennützig den Werken barmherziger Liebe hingaben.

Durch die Kriegsverhältnisse des 1. Weltkrieges waren die Kräfte der Schwestern so geschwächt worden, daß man sich genötigt sah, ihnen für ihre schwere Tätigkeit jährlich einige Tage Erholung in frischer Landluft zu gewähren. Dieser Wunsch wurde dem Vorsitzenden des Hauses, Herrn Prälat Karl-Maria Neumann, vorgetragen, und man fand durch ihn eine lebhafte Förderung und Unterstützung. Bereits im Mai 1924 wurde ein zum Kauf angebotener Hof in Oberstüter besichtigt, mit dem Ergebnis, daß bereits am 8. Mai 1924 der Kauf beschlossen wurde. Es handelte sich um den Hof des Landwirts Friedrich Voss, 35 Morgen groß, aufgeteilt auf 18 Morgen Ackerland, 14 Morgen Weideland und 3 Morgen Wald. Die ursprüngliche Forderung von 55.000 Goldmark konnte unter der Bedingung der Barauszahlung auf 45.000 Goldmark ermäßigt werden. Der Hof wurde unter den Schutz der lieben Gottesmutter gestellt und erhielt den Namen „Marienhöhe“. Als Verwalter wurde Franz Wieneke aus Geseke angestellt.



**Bundesbahn-Fahrkartenschalter
Fahrkarten zu Originalpreisen**



**Flugtickets der Lufthansa
und aller internationalen Fluggesellschaften**



**Urlaubsreisen
Flug • Bahn • Bus • Schiff**



RUHRPRESS REISEBÜRO

St.-Georg-Straße 7 • 45525 Hattingen

Telefon (0 23 24) 2 70 99 + 2 36 41

Fax (0 23 24) 5 42 56

E-mail Ruhrpress@SRGI.COM

angestellt. Die „Marienhöhe“ sollte aber nicht nur den Schwestern zur Erholung dienen, sondern vielmehr noch das St.-Josef-Hospital in Elberfeld mit Fleisch, Obst, Gemüse usw. versorgen. Schon recht bald erwies sich der Hof „Marienhöhe“ für den Großbedarf in Elberfeld als zu klein. Man suchte nach einem größeren Objekt.

Wieder bot sich schon im Jahre 1929 eine günstige Gelegenheit. Die „Marienhöhe“ wurde verkauft und stattdessen der 184 MORGEN GROBE „FELLERSHOF“ in Ober-Elfringhausen von Herrn Alfred Erbschlö für eine Summe von 90.000 Reichsmark käuflich erworben. Der Verwalter, Franz Wieneke, hatte sich sehr bemüht, einen größeren Hof zu finden. Auch Schwester Oberin Hilaria Zimmer hat den Kauf mitgetätigt. Zu dem Gut „Fellershof“ gehörten neben den stabilen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden auch noch zwei Fachwerkhäuser, die Häuser „In der Birk“.

Nun begann der Umzug von Oberstüter nach Elfringhausen. Nach der letzten Heiligen Messe am 27. April 1929 wurde die Kapelle im Hause „Marienhöhe“ ausgeräumt und alles lebende und tote Inventar mit Wagen und Autos nach Ober-Elfringhausen zum „FELLERSHOF“ gefahren. Im letzten Wagen holte man zwei dort zur Erholung weilende Schwestern ab. Hinten im Auto waren die Schweine, vorn saßen Schwester Edburga. voll Andacht Monstranz und Ciborium haltend. sowie Schwester Noemi. der man den Altarstein und die kostbare lange Pfeife des Herrn Franz Wieneke anvertraut hatte.

Am 28. April 1929 feierte der Vorsitzende des Kuratoriums, Herr Dechant Brand, die erste Heilige Messe auf dem neuen Besitztum und weihte bei dieser Gelegenheit die Kapelle ein. In einer kurzen Ansprache wünschte er dem neuen Gut GOTTES reichsten SEGEN. Er stellte es unter den besonderen Schutz der lieben Gottesmutter. Da der Käufer des früheren Hofes den Namen „Marienhöhe“ beibehalten wollte, erhielt das neu erworbene Gut den Namen „MARIENHOF“. Nach der Heiligen Messe segnete der Herr Dechant Haus und Stallungen ein. Zum Schluß erfolgte die Besichtigung der dazu gehörenden Ländereien und Wälder.

Mit der Umbenennung in „MARIENHOF“ endete eine jahrhundert alte Höfebezeichnung, taucht doch bereits im Jahre 1486 der Name HANES OP DEN VELDE im alten ELFRINCKHUYSEN auf. Die uns vorliegende älteste urkundliche Erwähnung datiert aus dem Jahre 1350, unter der Bezeichnung „OPPEN FELDE“; Wielange seinerzeit schon der Hof „OP DEN VELDE“ bestanden hat, ist uns nach den bisher vorliegenden Unterlagen nicht bekannt. Man kann aber davon aus-

gehen, daß es ihn schon länger gegeben hat. Später wurde das Gehöft „OP DEM FELLE“ - „AUF DEM FELDE“ - „FELLERSHOF“ genannt. Auch scheint es so, daß der „FELLERSHOF“ von seiner ersten Rodung im frühen Mittelalter bis im Jahr 1913 im Familienbesitz derer von Op dem Velde, Auf dem Felde, Feldmann, Siepermann genannt Feldmann und letztlich Siepermann gewesen ist.

Nicht nur die größere landwirtschaftliche Produktion auf den Feldern und Wiesen und die gewinnbringende Nutzung eines großen Waldgeländes hatten zum schnellen Zugreifen bei diesem Projekt veranlaßt, sondern auch die günstige Einteilung des Wohnhauses. Es war eingeteilt in Herrschaftswohnungen und Gesindestuben, so daß von Anfang an eine Klausur für die Schwestern zur Verfügung stand. Jetzt erst konnten ständige Erholungskuren für die Schwestern eingerichtet werden. Es standen 15 Betten für abgearbeitete Schwestern nicht nur aus Elberfeld, sondern auch aus anderen Niederlassungen bereit. Zweimal im Jahr wurden Exerzitenkurse für Ordensfrauen abgehalten. Die Ruhe bei guter Luft in herrlicher Umgebung bot die beste Gewähr für eine echte Erholung an Leib und Seele. Anfänglich waren keine dauernd dort lebenden Schwestern auf dem MARIENHOF. Den Haushalt besorgte eine Wirtschafterin; die Schwestern kamen nur zur Erholung nach Elfringhausen. Als erste hier länger verweilende Schwester ist Schwester Henriette Frehse bekannt, ihr folgte Schwester Honorata Stappen. Ihr Arbeitsfeld war zeitweise Küche, Kapelle und das Haus.

Auf dem MARIENHOF war keine selbständige Oberin tätig. Die Schwestern und das Gutswesen unterstanden der jeweiligen Oberin von Elberfeld. Am 19. Juni 1930 wurde die Leiterin des St.-Hedwigs-Krankenhauses in Berlin, Schwester Euphrosine Gehr, als Oberin in Elberfeld eingeführt. Mit großem Interesse nahm sie sich des Marienhofes an. Mit ihrem Weitblick sah sie, daß hier noch manches geändert werden müsse.

Da sich in der ganzen Gegend im Großraum Elfringhausen keine katholische Kirche befand und hier vollständig Diaspora war, kamen die Leute aus dem Ort und den Bergen in die kleine Kapelle zum Gottesdienst. Die ursprüngliche Kapelle erwies sich als zu klein. So wurde das Kapellenzimmer durch einen Anbau zu einer richtigen Kapelle ausgebaut. Am 11. August 1931 wurde der Grundstein zum Erweiterungsbau der Kapelle gelegt. Die Urkunde, die mit in den Grundstein gelegt wurde, lautet wie folgt:

„URKUNDE
Zum immerwährenden Gedächtnis!



Gesamtansicht des MARIENHOFES von der hinteren Seite



Der MARIENHOF nach dem Anbau der KATHOLISCHEN KAPELLE

Im Jahre des Heils 1931, unter dem Pontifikat Seiner Heiligkeit Papst PIUS XI., unter dem Erzbischof von Paderborn, Dr. Kaspar Klein, bewilligte das Kuratorium des St.-Josefs-Hospitals in Elberfeld, dem diese der seligsten Jungfrau Maria von der Heimsuchung geweihte Kapelle geehrt, die auf dem Landgut MARIENHOF in Ober-Elfringhausen, Ennepe-Ruhr-Kreis, in der Pfarrei Hattingen, in der Vikarie Niederbonsfeld liegt, und die in Form eines Zimmers mit Erlaubnis der erzbischöflichen Behörde in Paderborn bereits seit dem 28. April 1929 hier bestand, aber nicht mehr alle neu hinzugekommenen Gläubigen zu fassen vermochte, auf Antrag des Stadtdechanten von Elberfeld, Adolf Brandt, unter der ehrwürdigen Schwester Oberin des St.-Josefs-Hospitals, Schwester Euphrosine, den notwendig gewordenen Erweiterungsbau. So wurde dann mit ausdrücklicher Genehmigung der erzbischöflichen Behörde in Paderborn der von dem Architekten, Franz Vogt, Wuppertal-Elberfeld, entworfene und von dem Bauunternehmer Karl Offermann ausgeführte Bau in Gegenwart der Ärzte, der Kuratoriums- bzw. Baukommissionsmitglieder, der Schwestern vom Heiligen Borromäus, des Gutsverwalters Franz Wieneke, der Gläubigen aus der Umgebung und der Bauleute der Grundstein dieses Erweiterungsbaues am 11. August 1931 gelegt vom hochwürdigen Herrn Johannes Berger S. I., der hier die Seelsorge ausübt, mit Erlaubnis des H. H. Stadtdechanten von Elberfeld gesegnet, zur größeren Ehre Gottes und zum Wachstum der Katholischen Kirche.“

Hierüber wurde vorliegende URKUNDE in deutscher Sprache angefertigt, von den zur Feier Geladenen unterzeichnet und unter Segens- und Sinnsprüchen dem Grundstein einverleibt. Beigefügt wurden verschiedene in Kurs befindliche Münzen sowie Tageszeitungen, worauf dann der Stein von den Werkleuten vermauert wurde.

Hier sei auch die Inschrift der Glocke der neuen Kapelle niedergelegt:

GLOCKENSPRUCH.

ICH RUFE ZUM BETEN,
ZUR ARBEIT, ZUM SPIEL,
ALS EHERNER MAHNER
ZUM EWIGEN ZIEL!

(Humbert Prilon)

Am 19. November 1931 war die feierliche Einweihung der Kapelle durch Herrn Stadtdechant Brandt aus Wuppertal unter Assistenz der Herren Kaplan Wolters und Kaplan Gatzweiler im Beisein der Kuratoriumsmitglieder.

Anschließend an den Kapellenbau wurde das ganze Haus renoviert, Heizung angelegt und an der Westseite aufgestockt, wodurch das Haus um 5 Zimmer vergrößert wurde. Dieses alles ist das Werk der Schwester Oberin Euphrosine; ihr gilt unser wärmster Dank.

Die Tätigkeit der Schwestern des Marienhofes beschränkte sich aber nicht allein auf die Landwirtschaftsarbeit; das Haus wurde auch eine Stätte der Seelsorgearbeit. Die Schwestern nahmen sich nicht nur aller Kranken des Ortes an, sondern jede katholische Familie, die hier in den Bergen wohnte oder zugezogen ist, wurde besucht und zum Gottesdienst eingeladen. Ein bleibendes Denkmal edler Nächstenliebe setzte sich Schwester Maria von Weichs zur Wenne, die seit 1933 bis zum Krieg die ambulante Pflege ausübte und nebenbei ihre schriftstellerischen Werke schrieb. Ihr war kein Weg zu weit und kein Berg zu hoch, wenn es galt, einem Kranken zu helfen, Seelen zu retten und zum Himmel zu führen. Man nannte sie in der ganzen Gegend mit Recht den „ENGEL VOM MARIENHOF“. Sie gab auch den katholischen Kindern Religionsunterricht.

Das schöne BERGISCHE LAND und besonders der MARIENHOF mit seinen umliegenden Wäldern war schon seit langem das Ziel der Sonntagsausflügler. Es kamen ganze Gruppen Jugendlicher mit ihren Führern, um im Grünen zu zelten. Das war für den MARIENHOF eine Freude, aber auch eine große Belastung, zumal man im Sommer durch die Feldarbeit sehr in Anspruch genommen war. Sie schliefen oft in den Scheunen des Gutes und die Schwestern mußten oft in mancher Not helfen. Im Sommer war daher die Kapelle meistens überfüllt. Der MARIENHOF war auch ganz dem „internationalen Verkehr“ angeschlossen, die Busse hielten direkt vor dem Besitztum.

Im März 1932 wurde zum erstenmal in Ober-Elfringhausen Mission gehalten vom Hochwürdigem Herrn Pater Standt O. M. S. aus Essen - Borbeck. Die katholische Gemeinde bestand ungefähr aus 20 Personen. Am Palmsonntag war feierlicher Schluß. Vom General-Vikariat in Paderborn hatte man die Erlaubnis erhalten, daß sonntags zwei Heilige Messen gelesen werden dürften, wenn wenigstens 13 Personen derselben bewohnten. Am Fronleichnamfest, den 26. Mai 1932, hielten Herr Pater Berger S. I. und Herr Pater Heck aus Essen -Borbeck eine kleine Sakramentsprozession durch den Besitztum des MARIENHOFES, allerdings ohne Altäre. Herr Pater Berger aus Volkenburg war fast zwei Jahre

als Hausgeistlicher in Elfringhausen; Herr Pater Heck hatte gerade Schwestern-Exerzitien beendet. Seit dieser Zeit hatte man auf dem MARIENHOF jedes Jahr zwei Prozessionen, am Fronleichnamstag mit 4 Altären und am Fest Maria Heimsuchung, dem Patronatsfest, mit 1 Altar. Seit 1933 haben die Oblaten-Patres aus Essen - Borbeck die seelsorgliche Betreuung der Gemeinde in uneigennütziger Weise übernommen. Sie lösten sich meistens nach 14 Tagen ab, wenn sie sich nach einer schweren Mission in der frischen Elfringhauser Luft erholt und sich auf eine neue Mission vorbereitet hatten. Mit der Zeit sah man es jedoch ein, daß es besser sei, wenn dem MARIENHOF eine eigene Oberin vorstünde. Kurze Zeit war Schwester Anastasia Lorbach als Oberin hier. Dann brachte die General-Oberin Mutter Haveria Straaten am 23. Januar 1934 die bisherige Oberin des Priesterseminars in Trier, Schwester Appolinaria Weyers zum MARIENHOF. Diese blieb bis nach dem Krieg in dieser Eigenschaft und zwar bis zum 26. Juli 1945.

Doch zunächst einmal kamen für den MARIENHOF ruhige, friedliche Jahre, bis sich die Welt 1939 am politischen Horizont verdunkelte. Man befürchtete einen bevorstehenden Krieg, welcher dann auch am 1. September 1939 ausbrach. Über die in der CHRONIK DES MARIENHOFES niedergeschriebenen Ausführungen über die Kriegseignisse, den Einmarsch der Amerikaner und die unmittelbaren Folgen danach haben wir ausführlich im Band 1 unserer ELFRINGHAUSER HEIMATSCHRIFTEN berichtet, so daß wir uns die nochmalige Niederschrift über diese Ereignisse an dieser Stelle sparen können. Aus gutem Grund möchten wir aber noch einmal erwähnen, daß im Sommer 1945 die Amerikaner noch einmal auf dem MARIENHOF erschienen, weil sie hier den deutschen Generalfeldmarschall Model vermuteten, welcher sich nach Hinweisen von Zivilisten oder Soldaten auf dem Marienhof versteckt halten sollte.

KARDINAL FRINGS - WAR DER HÖCHSTE BESUCH AUF DEM MARIENHOF

Auf dem MARIENHOF hatte man mehrere Male die Freude, einen hohen Besuch begrüßen zu dürfen.

Am 22. November 1940 war zum erstenmal Firmung auf dem MARIENHOF, die von dem Hochwertesten Herrn WEIHBISCHOF BAUMANN aus Paderborn durchgeführt wurde.

Am 3. Oktober 1945 spendete er nochmals 8 Kindern die Heilige Firmung. Es waren außerdem zu dieser Feierlichkeit anwesend: Herr Dechant Schulte aus Altendorf, Herr Pfarrer Rölle aus Hattingen, Herr Stadtdechant Brandt aus Wuppertal-Elberfeld als Vertreter des

Kuratoriums und zwei Kapläne. Herr Pater Rosenbach sang beim Einzug in die Kapelle das Ecce Sacerdos. Nach der Firmung hielt der hochwerteste Herr den Schwestern eine Ansprache im Refektorium.

Im Frühjahr 1950 erschien der Hochwerteste Herr KARDINAL von KÖLN, DR. JOSEF FRINGS zu Besuch auf dem MARIENHOF und besichtigte den Gutshof und die Ökonomie. Das war wohl der höchste Besuch, welcher sich auf dem MARIENHOF je eingefunden hat.

Am 12. Oktober 1950 empfingen 11 Kinder und 5 Erwachsene das Sakrament der Firmung durch den Hochwertesten Herrn ERZBISCHOF, DR. LORENZ JÄGER, aus Paderborn. Der Hochwerteste Herr wurde am festlich geschmückten Eingangstor von 10 Geistlichen, den Schwestern und der katholischen Gemeinde feierlich empfangen. Herr Vikar Villings hielt eine Ansprache, ein Knabe sprach ein Begrüßungsgedicht. Nachforschungen ergaben, daß es sich bei dem Knaben um den uns noch gut bekannten Michael Winkelmann handelte, das Gedicht schrieb sein Vater: „Abseits von den breiten Wegen wohnen wir in großer Stille. Glück und Heil und Gottes Segen wünschen wir in reicher Fülle unserem Erzbischof, der heut uns will stärken für den Streit um des Herren ewiges Reich, Hier ist Gruß und Dank zugleich.“ Dann ging es in Prozession zur Kapelle, wo nach einer Ansprache an die Leute eine Katchese der Kinder gehalten wurde, die sehr gut ausfiel. Alle waren beglückt von der erhebenden Feier. Der Hochwürdigste Herr war auch eine halbe Stunde bei den Schwestern.

Am 1. Mai 1955 zeigte der festlich geschmückte MARIENHOF an, daß hoher Besuch erwartet wurde. Um 9.00 Uhr verkündigte feierliches Glockengeläute die Ankunft des Hochwürdigen Herrn WEIHBISCHOF von Magdeburg, DR. FRIEDRICH M. RINTELEN an. Er wurde im Hof von der ganzen katholischen Gemeinde empfangen. Herr Vikar Wilmes begrüßte ihn mit einer Ansprache und überreichte die Stola. Nach allen vor-geschriebenen Zeremonien hielt der Hochwürdige Herr Gemeinschafts-messe, danach Ansprache und Erteilung der Heiligen Firmung an 10 Kinder. Herr Dechant Vogt aus Hattingen war auch zugegen. Später kam der Hochwürdigste Herr zu einer gemütlichen Unterhaltung ins Schwesternzimmer und besichtigte die Ökonomie. Nach dem Mittagessen fuhren alle Herren nach Hattingen, wo am Nachmittag die Firmungsfeierlichkeiten stattfanden. Es war für die kleine Gemeinde Elfringhausen ein erhebender, unvergesslicher Tag.

Am 5. Januar 1949 war grosse Feststimmung im Hause und bei allen Katholiken in Elfringhausen; man feierte das silberne Professjubiläum der

Ehrwürdigen Oberin Schwester Honorata. Es kamen viele Gäste von nah und fern. Als Vertreter der Oblaten erschienen die Pfarrer Superior Jürgens, Wisskirchen und August Rüth. Die Festpredigt hielt der frühere Pfarrvikar Klein von Sprockhövel, jetzt Studienrat in Dortmund. Um 14.00 Uhr weihte Pater Superior ein neues Kreuz draußen hinter der Kapelle feierlich mit einer Festansprache ein. Es war ein Geschenk des St.-Josefs-Hospitals Elberfeld für die Jubilarin. Um 17.00 Uhr führten die Kinder unter der Leitung von Schwester Vinzentia ein Krippenspiel auf, kindlich schön und erbauend. Auch Pfarrer Rüth trat mit humorvollen Sachen auf und setzte alle Lachmuskeln in Bewegung. Alles in allem war es ein großer Sonntag, der unvergeßlich bleibt. Im Jahr 1950 wurde nach grossen Schwierigkeiten eine Mission beschlossen. Sie fand vom 19. März bis 2. April statt. Bereits im Januar begannen die Schwestern, die Katholiken, besonders die Abständigen, aufzusuchen und einzuladen. Der Hochwürdige Pater Heimbach aus Engelpfort hielt die Mission. Am ersten Abend besuchten 66 Männer und Frauen die Eröffnungspredigt. Im ganzen nahmen 80 Personen daran teil. Herr Pater wußte die ewigen Wahrheiten in packender Weise zu schildern. Die Schlußfeier war sehr erhebend; alle gingen beglückt heim und brachten neuen Glauben und neue Gottesliebe in ihre Familien.

Da nach kanonischer Vorschrift die Oberin nach 6jähriger Amtszeit im gleichen Hause ihr Amt niederlegen muß, schickte das Mutterhaus Schwester Regina Koenen als Leiterin zum Marienhof. Sie übernahm auch den katholischen Religionsunterricht in der Schule, und so wurde Schwester Vinzentia frei und kam als Fürsorgerin nach Hamburg. Leider wurde diese Oberin bereits nach 3/4 Jahr ernstlich krank und starb am 6. Februar 1955 im Mutterhaus R. i. p. Für den Religionsunterricht kam dann Schwester Regina Vatteroth, die als Jugendleiterin 29 Jahre ein Knabenhaus betreut hatte und vom Bischof die MISSIO KANONIKA, die „kirchliche Sendung“ hatte. Nach einem Jahr Zwischenraum konnte im Januar 1953 Schwester Honorata Stappen das Amt der Oberin wieder übernehmen.

DIE LANDWIRTSCHAFTLICHE BEDEUTUNG DES MARIENHOFES

Die landwirtschaftliche Bedeutung des Marienhofes für das St.-Josefs-Hospital in Elberfeld war nicht unerheblich. Auf den großen Feldern wurde viel Gemüse gezogen und frisch mit einem Lastwagen nach Elberfeld transportiert. Auch war ein großer Obsthof vorhanden. Im Stall standen ständig 25 Stück gesundes Rindvieh, so daß ein großer Teil der

benötigten Milch täglich zum Krankenhaus geliefert werden konnte. Der Schweinestall beherbergte durchweg 100 Schweine aus eigener Zucht. In der Schlachtküche auf dem Hof wurde ihre Verarbeitung vorbereitet, dann wanderten die zerlegten Teile in die Küche des „Kapellchens“, so nannte man hier landläufig das St.-Josefs-Hospital. Auch wurden nach 1950 bauliche Veränderungen vorgenommen.

1952 wurde die Erweiterung des alten Schweinestalles ausgeführt und die Schweine aus dem Kuhstall entfernt. Eine Futterküche wurde angebaut. Die Beheizungsanlage erhielt an Stelle des alten, unbrauchbar gewordenen Boilers einen neuen, die Küche wurde mit einem großen Kühlschrank und weiteren Schränken modernisiert. Im Februar 1954 wurde ein neuer Herd mit Warmwasserbereitung angeschafft. Im Frühjahr 1955 wurde ein neuer Traktor angeschafft, ebenso ein Zapfwellenbinder. Auch der alte Heizofen war unbrauchbar geworden und wurde im Herbst 1955 durch einen neuen ersetzt. Zu den Erneuerungen zählte auch die Anschaffung eines neuen Kühlanlagegerätes.

Als das „Kapellchen“ am 1. Januar 1967 mit Herrn Johannes Hoffmann einen neuen Direktor bekam, schloß dieser mit seiner Arbeit beim St.-Josefs-Hospital auch seine Sorgen um den MARIENHOF mit ein.

In der Folgezeit wurden jedes Jahr einige Zimmer renoviert.

1968 wurden alle Bänke in der Kapelle gepolstert. 1970 schon wurde die Kapelle umgestellt nach den neuen Forderungen des Konzils. Sie bekam einen neuen Anstrich, und beinahe alles wurde erneuert, so der Altar, das Tabernakel, 2 Zimborien, verschiedene Figuren, neues Licht, neuer Boden, Teppich, Ambo, Kreuzweg, Kerzenständer, Sitze für Priester und Ministranten und ein neues EWIGES LICHT. Am 8. Februar 1970 war schon die erste Heilige Messe nach der neuen Ordnung unter Pater Paul Joest.

Mit seinem Weitblick hatte der neue Direktor, Herr Johannes Hoffmann, recht bald erkannt, daß auch der Marienhof für seine Schwestern und Gäste Einzelzimmer haben mußte. Er beriet sich mit den Herren des Kuratoriums, diese erteilten großzügig die Genehmigung, und so begann das grosse Werk des Umbaues schon am 16. August 1971. Die Handwerker vom „Kapellchen“ arbeiteten so fleißig Hand in Hand, daß man hätte meinen können, sie hätten alle handwerklichen Berufe erlernt. Zuerst bekam das Haus ein neues Dach. Auf der zweiten Etage befanden sich nach Osten 3 große Zimmer, daraus wurden 6 schöne Einzelzimmer. Nach Westen wurde ein Badezimmer eingebaut und in die Giebelseite der schon lange fällige Notausgang mit Türe nach außen und einer Eisentreppe nach unten. In jedes Zimmer wurde fließendes warmes und kaltes Wasser gelegt, alle Zimmer erhielten neue Heizkörper, neue Türen, Fenster, Gardinen, eine neue Stromversorgung und eine Schelle.

Außerdem wurden alle Zimmer mit neuen Möbeln, Bildern und Kreuzen versehen. Auf der ersten Etage wurde ein Badezimmer neu eingebaut, zwei neue Gästezimmer und ein schöner großer Erholungsraum geschaffen. Dieser entstand aus einem Raum im Nebenhaus, wobei eine Türe gebrochen, die Decke 40 cm gehoben und ein neuer Boden gelegt wurde. Dann bekam das Haus eine neue Ölheizung; es wurden neue Kupferrohre gezogen und viele Heizkörper gesetzt. Am 10. März 1972 war die neue Heizungsanlage gebrauchsfähig. Nun war bei Feierabend das ganze Haus warm. Am 20.3.1972 wurde der alte Holzschuppen abgerissen, er war schon lange keine Zierde mehr. Im April 1972 wurde ein neuer großer Elektrokochherd angeschafft, ebenso neue Küchenschränke. Am 20. 4.1972 wurde das renovierte Haus eingeweiht. Voller Stolz konnte man dieses schöne neue Wirtschafts- und Erholungsgebäude vorstellen. (Anmerkung: Auch der Autor der Elfringhausener Heimatschriften hatte seinerzeit Gelegenheit, die neuen gemütlichen Zimmer zu besichtigen. Es war schon prächtig, was man seinerzeit auf dem MARIENHOF geleistet hatte.)

Die Renovierungsarbeiten gingen zügig weiter. Im August 1972 bekamen Nebenhaus, Stall und Scheune ein neues Dach. Im Oktober 1972 wurde mit dem Bau einer neuen Kläranlage begonnen. Der ganze Hof wurde durchfurcht. Es wurden viele Rohre gelegt, schließlich mußten ja alle Abflüsse von Haus und Stall erfaßt werden. Am 14.11.1972 war endlich alles fertig. Die Schwestern des „Kapellchens“ unternahmen einen Dankausflug zum MARIENHOF. In die Chronik des MARIENHOFES schrieb man den Satz:

„Möge nun der liebe Gott Seinen Segen geben dem
„ERNEUERTEN MARIENHOF.“

In der Tat, wer hätte im Herbst 1972 daran gedacht, daß es in 10 Jahren das beliebte Schwesternerholungsheim MARIENHOF nicht mehr geben würde.

Die Renovierung wäre laut Chronik wohl nicht so zügig verlaufen, wenn man nicht schon Jahre vorher so gute Brunnen gebaut hätte. Bereits 1961 wurde mit dem Ausbau des Gartenbrunnens begonnen. Da er aber schnell versiechte, wurde tiefer gebohrt und der Brunnen ganz ausgemauert. Das Wasser ist echtes kristallklares Quellwasser mit besten Eigenschaften. Seitdem hat der Brunnen - auch in trockenen Jahren - immer genügend Wasser geliefert. Als zweiter Brunnen dient noch ein sogenannter Hofbrunnen.

Im Sommer 1964 wurden in den Wiesen am Felderbach eine Drainage gelegt, weil der Boden zu naß war. Für die Landwirtschaft wurden 1965 ein neuer Selbstlader, ein Mixer, ein Düngerstreuer, eine Selbsttränke für die Kühe und Ventilatoren für den Schweinestall angeschafft. Für den „guten alten Sepp“, das letzte Pferd auf dem MARIENHOF, wurde ein kleiner Traktor gekauft. Selbstbinder und Selbstlader wurden abgelöst durch Mähdrescher und Presse für Stroh und Heu.

1975 wurde nach einer gründlichen Bewertung die Milchwirtschaft auf Mastwirtschaft umgestellt, erst probeweise, dann aber beibehalten. Jetzt wurden 40-45 kleine bis große Bullen und 40-50 Schweine gemästet. Wie überall im Hattinger Hügelland, so wurden auch auf dem Gelände des MARIENHOFES in den endsiebziger Jahren Höfewege angelegt, und zwar von der Birk am Felderbach bis zu den Schweineställen. In den Wäldern wurden Waldwirtschaftswegen angelegt.

Daß ein 184 Morgen großer Hof - wie es der Marienhof ist - alle Möglichkeiten des Fortschrittes bzw. Überlebens ausnutzte, versteht sich von selbst.

28. APRIL 1929 - 28. APRIL 1979

50 JAHRE MARIENHOF

Als der 50. Jahrestag der ersten Heiligen Messe auf dem MARIENHOF gekommen war, konnte man auf eine reichgesegnete Zeit zurückblicken. Wenn man auch von den Wirren des II. Weltkrieges nicht verschont blieb und sich auch erfolgreich den neuen Herausforderungen an Technik usw. der 50er, 60er und 70er Jahre gestellt hat, so haben doch die Verantwortlichen mit der Arbeitskraft der Schwestern und des Hofpersonals mit Bravour alle Schwierigkeiten gemeistert. Oder, um der Eintragung einer Schwester Nachdruck zu verleihen, die zum 50jährigen Bestehen schreibt:

„Aber Jesus, der vor 50 Jahren von diesem Altar im kleinen Heiligtum Besitz ergriffen hat, ist bei uns geblieben, hat uns immer geholfen und gesegnet.“

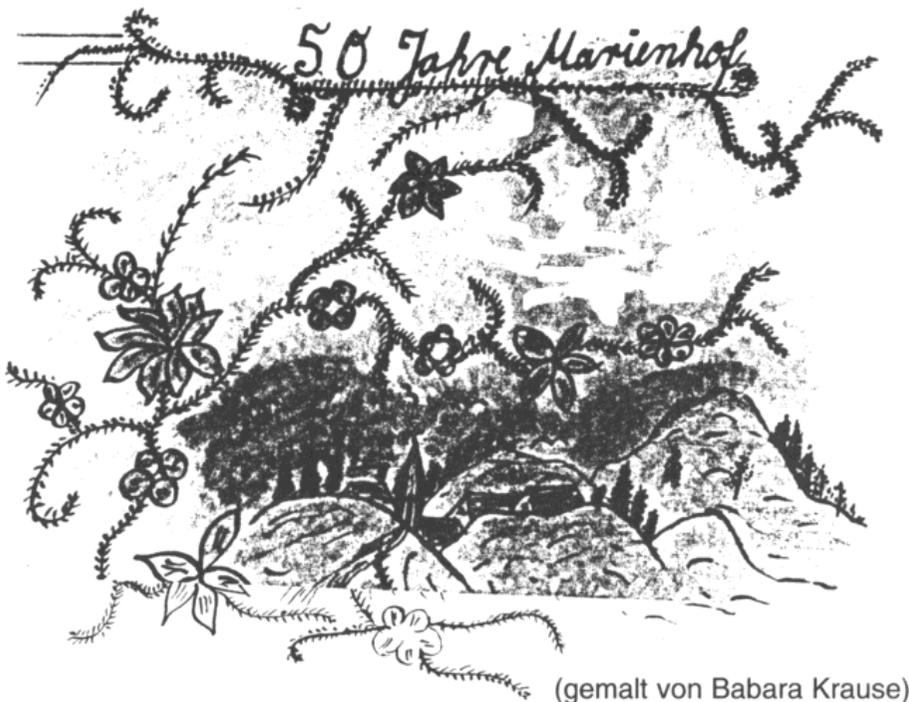
So wurde zum Dankhochamt eingeladen. Zum erstenmal war „Konzelebration“ in der MARIENHOF-KAPELLE. Es kamen drei Herren von Elberfeld: Herr Dechant Pfarrer Hogema von St. Laurentius, Herr Pastor von Grote von St. Christkönig und der Krankenhaus-Seelsorger, Herr Pastor Dr. Dr. Heuvelmann, als Zelebrant amtierte Herr Rektor Monsieur Prälat Franz Seinsche. Es war sehr feierlich.

Der Herr Dechant sprach warme Worte des Dankes und der Freude, er verlas einen Glückwunsch vom Hochwürdigsten BISCHOF HENGSBACH aus Essen, der die Marienhofkapelle eine Ferialkirche nannte und sich sehr froh darüber äußerte. Die Herren vom Vorstand und Herr Direktor Hoffmann nahmen mit ihren Frauen an dem Festtag teil, ebenso die Schwestern vom „Kapellchen“. Im Festraum, dem sogenannten „Roten Zimmer“, war ein reichhaltiges KALTES BUFFET gedeckt zum Selbstbedienen, dazu gab es Kaffee und sonstige Getränke. Es herrschte eine frohe und gemütliche Stimmung bei allen Gästen. Zum Abendessen gab es Salate und fertige Schnittchen sowie Eis und beliebige Getränke. Der Tag klang aus mit einem kräftig gesungenem TE DEUM. Als Dank für die unermüdliche Arbeit der Schwestern auf dem Marienhof überreichten die Herren vom Vorstand einen Farb-Fernsehapparat.

Am 1. Mai 1979 wurde dann mit den noch tätigen und ehemaligen, pensionierten Mitarbeitern das 50. Jubelfest gefeiert. Alle, die noch irgendwie zu erreichen waren, waren eingeladen worden, und alle sind gekommen. Viele Erinnerungen wurden ausgetauscht, und es wurde auch der Verstorbenen ehrend gedacht. Die noch lebenden waren gekommen: Johann Gorris, der bis 1931 auf dem Gut gedient hatte, seine Frau Gertrud, die auf dem Marienhof Landwirtschaft gelernt hatte, Bruno Schmidt, Agnes Birke, Ludmilla Merz, Brigitte Schmidt, Georg Preil, Anneliese Krause, Herr Hugenberg mit Frau, Bernhard Walker, Herr Martels mit Frau, Rektor Franz Seinsche sowie die Gemeinderäte Heinz Hennenberg und Fritz Krause. Willi Lappe, der langjährige Fleischermeister, war leider verreist. Erschienen war aber auch Paul Gorris, der auf dem Marienhof ebenso unvergessen bleibt, war er doch früher beim Schlachten morgens der Erste und abends der Letzte. (Anmerkung des Autors: Diese Personen wurden hier bewußt aufgeführt, verkörpern doch die meisten von ihnen ein Stück Elfringhausen und sind uns allen für ihren Einsatz und Fleiß bestens bekannt.) - So klang auch dieser Jubiläumstag friedlich und feierlich aus.

Und so steht in der Chronik des MARIENHOFES weiter verzeichnet:
„Mit großem Dank gegen Gott haben wir das erste halbe Jahrhundert beschlossen; mit einem ganz ehrlichen „Alles meinem Gott zu Ehren“
wollen wir das zweite Jahrhundert beginnen.“

So wurde mit Gott und in seinem heiligen Namen das zweite Halbjahrhundert begonnen. Man gedachte oft besinnlich der Entwicklung der Kapelle und der Erweiterung und Verbesserung der Gebäude. Man gedachte der feierlichen Einsegnungen und all der Segnungen, die von dieser Stätte ausgegangen waren in die Herzen und Familien der



Gläubigen. Ja, die Schwestern haben BRÜCKEN GEBAUT UND PFEILER GESETZT. BRÜCKEN GEBAUT UND VORURTEILE ABGEBAUT IN DER NAHEZU GÄNZLICH EVANGELISCHEN BEVÖLKERUNG ELFRINGHAUSENS. BRÜCKEN GEBAUT DURCH NACHBARLICHE HILFE - DURCH AMBULANTE KRANKENPFLEGE - DURCH NACHTWACHEN USW. PFEILER GESETZT DURCH RELIGIONSUNTERRICHT IN DER SCHULE UND DURCH MISSIONEN UND SCHÖNE GOTTESDIENSTE IN DER KAPELLE.

Das Wirken der Schwestern hat sich auch gelohnt. Viele Schwestern haben sich hier gut erholt und wohlgefühlt. Namentlich in den 30er Jahren waren manchmal lungengefährdete Schwestern monatelang hier und haben sich bei guter Kost und frischer Luft so gestärkt und erholt, daß sie gesund wieder an die „WEINBERGARBEIT GOTTES“ gehen konnten. Auch die aus bedrohten Städten während des II. Weltkrieges nach hier gekommen Schwestern haben hier Ruhe und Heimat gehabt, manche für viele Jahre. Und das Verhältnis zu den in diesem Tal ansässigen Bewohnern, ganz gleich welcher Konfession, wurde immer besser, und man kann sagen, daß es im Laufe der Zeit EINE GANZ FREUND-SCHAFTLICHE ART wurde.

Alles schien optimal zu stimmen, alles schien Freude und Wonne im

Segen Gottes. Trotzdem spürte man schon in den siebziger Jahren, daß leichte Wolken über dem Horizont aufstiegen:

- Erstens waren nur noch die Hälfte Schwestern in den Häusern des Kuratoriums tätig und
- zweitens bekamen die Schwestern Erlaubnis, ihre Ferien im Elternhause oder bei Verwandten zu verbringen.

Die leichten Wolken wurden immer finsterner. Man konnte es kommen sehen. Langsam aber unaufhaltsam wurde die Existenz des Marienhofes gefährdet. Im Jahre 1981 begannen die Exerzitien am 30. April und endeten am 6. Mai. Sie wurden gehalten von Herrn Pater Minnerup, Palottinerpater von Valendar. Sie waren wie immer sehr schön. Aber: Für das nächste Jahr wurden keine mehr bestellt. Das machte natürlich die Belegschaft des Marienhofes und vor allem die Schwestern hellhörig, die Wolken wurden dunkler und dunkler.

DER MARIENHOF TRÄGT SICH NICHT MEHR

Trotz aller Bemühungen, sich den neuen Erfordernissen der Zeit zu stellen, wie Anschaffung moderner landwirtschaftlicher Maschinen, um rationeller arbeiten zu können, Umstellung von Milchwirtschaft auf Mastwirtschaft, um Personalkosten zu sparen, Modernisierung im Haus und Einrichtung von ansprechenden Einzelzimmern, ging der Wettlauf mit der Zeit verloren. Durch die Erlaubnis, daß die Schwestern ihren Urlaub im Elternhaus verbringen konnten, sank die Zahl der erholungssuchenden Schwestern im Jahre 1979 auf 60 und im Jahre 1980 gar auf 53 herab.

Am 12. Juni 1981 kam Herr Direktor Hoffmann mit Schwester Oberin Kornelia Helmert offiziell zu einem Besuch zu den Schwestern des MARIENHOFES. Er teilte den Schwestern mit: DER MARIENHOF TRÄGT SICH NICHT MEHR, es kommen zu wenig Schwestern. Dagegen war nichts zu sagen, und man konnte auch seitens der Marienhofer Schwestern nichts dagegen tun. Schwarze Zahlen waren nach den gegebenen Umständen kurzfristig nicht mehr zu erwarten.

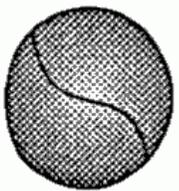
In den nächsten Wochen kamen Sachverständige, Herren, die den Hof nach seinem Wert abschätzten. Es folgten Anzeigen in den Zeitungen; es erschienen mehrere Kaufinteressenten. Der Verkauf zog sich noch ein wenig in die Länge, doch am 24. 2. 1982 wurde er schließlich vertraglich vollzogen, und am 1. April 1982 ging das Gut Marienhof in andere Hände über. Neue Besitzer wurden die Inhaber des TROXLERHAUSES in Wuppertal, eine gemeinnützige Organisation für Behinderte auf Grundlage der durch Rudolf Steiner (1861 - 1925) begründeten

Anthroposophie.

Die Kapelle wurde am 4. 3. 1982 an die Diözese Essen vermietet. Bei den Verhandlungen über die weitere Benutzung der Kapelle für die Katholischen Gottesdienste stellten sich die neuen Besitzer als ausserordentlich faire Verhandlungspartner heraus, denen an dieser Stelle ein besonderer Dank gebührt. Herr Pastor Königsmann und die anderen Herren vom Dekanat Hattingen sorgten seither dafür, daß jede Woche hier noch eine heilige Messe gefeiert wird. Nach dem Ausscheiden von Pastor Königsmann übernahm dieses der jeweils für die Pfarrei in Niederbonsfeld zuständige Geistliche.

Die letzten verbliebenen Schwestern, Gratia, Carista, Gudula und Mansueta wurden am 29. 3.1982 vom Mutterhaus abgeholt. Dort konnten sie dann in aller Ruhe für eine gute Zukunft des Marienhofes beten. Sie beteten auch für den in Elfringhausen so äußerst beliebten Herrn Rektor Prälat Franz Seinsche, daß Gott, der Herr, ihm noch einige schöne Jahre priesterlichen Wirkens schenken möge. Der pensionierte Religionslehrer amtierte als Rektor von 1972 bis 1982 in Elfringhausen auf dem Marienhof. Franz Seinsche war naturgemäß am härtesten betroffen, hatte er sich doch dazu entschlossen, seinen Lebensabend in Elfringhausen zu verbringen. Im hohen Alter noch einmal verpflanzt zu werden, mußte ihn zutiefst erschüttert haben. Ein Jahrzehnt lang hatte er mit seinen schönen Gottesdiensten und seinen kurzen aber packenden Predigten - denen man einfach fasziniert zuhören mußte - eine kirchenfüllende katholische Gemeinde im protestantischen Elfringhausen aufgebaut. (Anmerkung: Auch dem Autoren dieses Heftchens, der durch seine Mischehe des öfteren die Gottesdienste am Marienhof besuchte und zu seiner letzten Messe zugegen sein durfte, klingen noch heute, im Jahre 1998, seine verbitterten Worte in den Ohren.) - Aber starkmütig ertrug Franz Seinsche diesen harten Schlag und suchte sich eine Stelle in einem Caritashaus der Stadt Essen in Roettgen in der Eifel. Inzwischen ist Franz Seinsche nach Elfringhausen zurückgekehrt, nun ruht er in Frieden auf dem hiesigen Friedhof. Er war ein Freund der Jugend!

K



o

r

f

m

a

n

n

**Klär- und Pumpanlagen
Wartungsdienst
Entsorgung**

Teil. 02324 / 28456

R. Korfmann Raffenberg 51 45529 Hattingen



Innenansicht der Katholischen Kapelle auf dem Marienhof



Prälat Franz Seinsche

DIE SAGE AM MARIENHOF IN ELFRINGHAUSEN

(Volksgut)

Im Bergischen Lande ein Kirchlein steht,
gefügt in des Hofes Gebäude.
Sein Glöcklein ruft Wanderer zum Opfergebet,
und wer seinen Lichtstrahl im Dunkel erspät,
dem winkt ein Geheimnis der Freude.

Doch lange bevor hier das Heiligtum stand,
geweiht unserer himmlischen Fraue,
hat Sage des Volkes im Bergischen Land
schon nächtliches Feuer am Hofe gekannt,
daß keiner des Wegs sich getraue.

Wenn Mitternachtsstunde die einsamen Höhn
umzog mit gespenstigen Schatten,
hat mancher vom Kotten am Walde geseh'n
beim Hofgut der Flammen geheimnisvoll Weh n:
„Ob Geister ein Weihtun dort hatten?“

Die Großmutter raunte dem jüngsten Geschlecht
noch zu das geheime Gesicht:
Der Vorfahren einer, ein mutiger Knecht,
einst nahte dem glühenden Licht.

Er sah keinen Holzscheid, nicht Kohle, nicht Rauch,
da war keine Hand, die das Feuer entfacht!
„Das zündeten Geister mit ewigem Hauch!
dort wird wohl ein Goldhorn der Vorzeit bewacht.“

Und niemand konnt' löschend die Flamme bezwingen!
es war keine sengende Glut,
das Feuer umlohte mit leuchtenden Schwingen
des Hofes Gemäuer, als wollt es ihm bringen
ein heilwirkend wundersam Gut.

Doch mochten die Menschen auch suchen und graben,
den Schatz sollte keiner je finden und haben.

Die Urahne konnte den Enkeln auch sagen,
woher dieser Schatz wohl gekommen:
Er ward einst in kriegerisch drohenden Tagen
auf heimlicher Flucht zum Gehöft hier getragen,
dem Stiftsgut zu Essen entnommen.

Der Essener Stiftsfrauen weites Gebiet, -
wie Urkunden heut noch bezeugen,-
beherrschte das Tal, wo der Felderbach zieht,
wo fleißig am Bandstuhl der Wirker sich müht,
und einsame Waldungen schweigen.

Als damals der Kampf um den Glauben entbrannt
grub still auf der Scholle im Bergischen Land
der Stiftsfrauen Gold man wohl ein.

Doch bald floh der Glaube der Väter auch dort,
und niemand enthob den geborgenen Hort,-
zur Nachtzeit nur glühet sein Schein.

Den Schatz, den katholische Zeiten gegeben,
kann nur der katholische Glaube erheben.

SO LAUTET DIE SAGE

..... Ein Glöcklein nun klingt,
wo einst man das Feuer geschaut,
der gläubige Sinn das Geheimnis durchdringt,
ein Lichtstrahl der ewigen Lampe uns winkt
im Weihrturm im Hofe erbaut.

Da findet der Glaube das kostbare Gut
in Händen, die opfernd es heben;
der Reichtum des Himmels verborgen hier ruht;
erlösende Liebe in heilender Glut
gibt Menschen ihr göttliches Leben.

S.M.

Dieser Sage gilt es noch einmal recht ausführlich auf den Grund zu gehen. Es geht hierbei insbesondere um drei Fragen:

1. Was ist eine Sage?
2. Wer schrieb diese Sage nieder?
3. Wer hat diese Sage überliefert?

Eine Sage ist eine auf mündlicher Überlieferung beruhende Prosaerzählung, die an reale Gegebenheiten anknüpft und sie phantasievoll ausmalt. Bei der mündlichen Verbreitung der Sagen veränderte sich der Stoff und gewann zeitbedingt neue Züge. Es bildeten sich ganze Sagenkreise, besonders in der Heldensage, die mit der Göttersage eng verwandt ist. Das christliche Gegenstück ist die Legende. Aufgezeichnet wurden die Sagen meist sehr spät. Eine bedeutende Sammlung erstellte Wilhelm Grimm 1816-1818.

Wir fanden die Sage in der CHRONIK VOM MARIENHOF, niedergeschrieben von SCHWESTER REGINA VATTEROTH bis zum 11.01.1956. Da diese Schwester aber nur kurze Zeit in Elfringhausen verbrachte, müssen schon vorher ausführliche Niederschriften erfolgt sein. Dabei sind wir auf die SCHWESTER MARIA VON WEICHS ZUR WENNE gestoßen, die von 1933 bis Juli 1945 auf dem Marienhof tätig war und die sich nebenbei auch noch schriftstellerisch betätigte. Da die SAGE VOM MARIENHOF mit „S.M.“ signiert ist, könnte das „Schwester Maria“ bedeuten. Nach reichlicher Überlegung kommen für die Überlieferung der Sagen nur zwei Personenkreise infrage: Die Familie Siepermann, in deren Besitz der Hof jahrhundertlang war und die Chronik des Stiftsgutes zu Essen. Hier müßte man noch einmal nachforschen.



Erzbischof Dr. Lorenz Jäger, aus Paderborn, wird auf dem MARIENHOF begrüßt.

QUELENNACHWEISE

Pfarrer Rudolf Nonne: Die größere evangelische Kirchengemeinde
Hattingen
Erwin Preuschen: Deutschland im Spiegel seiner Geschichte
Elfringhauser Sparverein: Internas
Archiv des BHV Elfringhausen
Die Chronik des Marienhofes

ELFRINGHAUSER HEIMATSCHRIFTEN

Bisher erschienen:

1995 - Band 1 - 16. April 1945, Schwarzer Tag im Hügelland
1996 - Band 2 - Elfringhausen und die Hausbandweber
1997 - Band 3 - 100 Jahre Sparverein Elfringhausen (Friedhofsverein)
1998 - Band 4 - Die evangelische Kapelle Elfringhausen, die katho-
liche Kapelle Elfringhausen und der Marienhof

In Vorbereitung:

Der Landwehrverein Elfringhausen (geplant für 8/1998)
Der Elfringhauser Singkreis und seine schönsten Lieder
(geplant zum 20jährigen Bestehen 10/1999)

Wer kennt noch ihre Namen? - Unsere Heimat zwischen Natrath
und Kuhweide, Kinkhausen und
Steinert/Hamecke

Unsere ehemaligen Marken - Die Elfringhauser-, Kinkhauser- und
Kühls Mark, die Steinert und Hamecke,
die Kuhweider und Bredenscheider
Mark

Wir Maler-
und Lackierermeister
machen mehr,
als manche meinen

Ein farbiges
Badezimmer –
damit der Tag
gut anfängt

Speisen
in schöner Umgebung –
Farbe schafft Atmosphäre

Freundliche
Farben machen Ihre
Küche appetitlicher

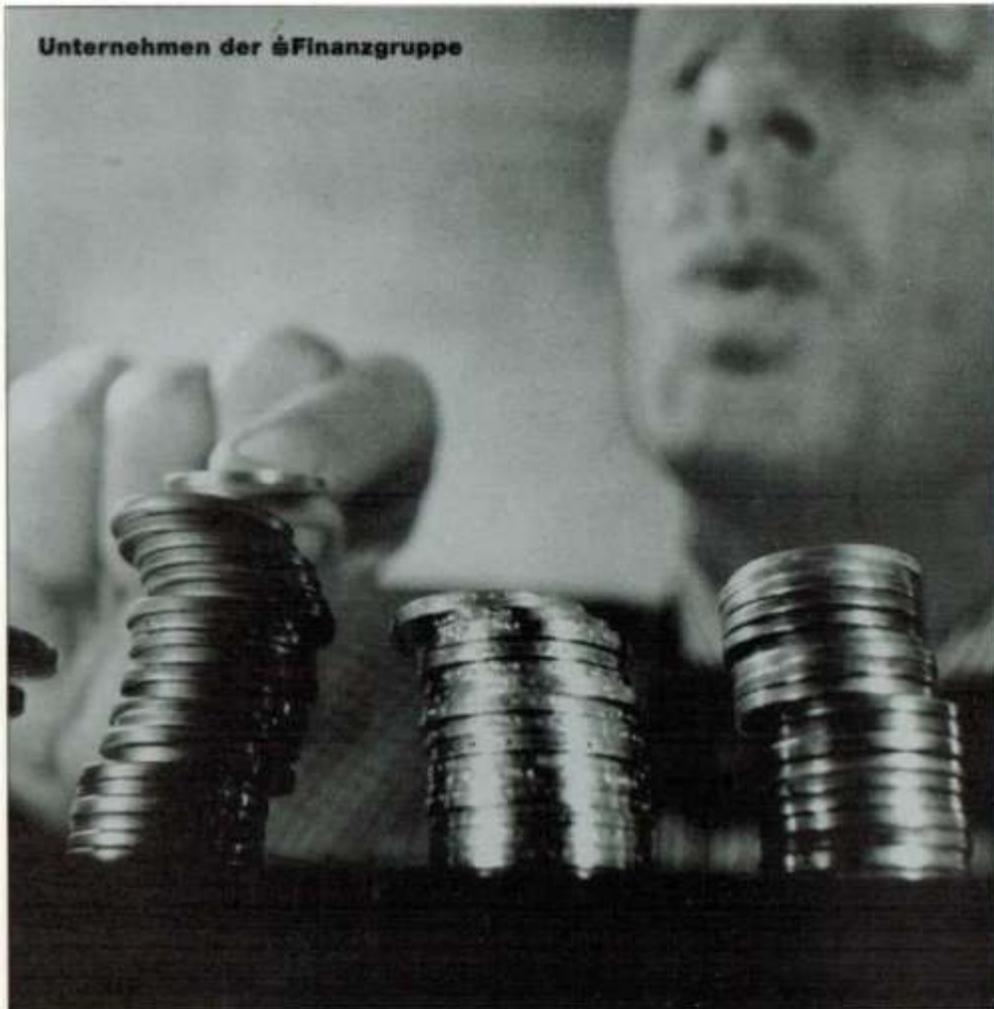


Siegfried Haase

Malermmeister

Felderbachstraße 91
45529 Hattingen
Telefon 0 20 52 / 8 11 54
Fax 0 20 52 / 8 23 38

Unternehmen der Finanzgruppe



MIT DER GELDKARTE PASST'S IMMER.

● Die „Immer passend“-Idee:



Jetzt auch kleine Beträge bargeldlos zahlen. Ein Chip auf Ihrer Karte macht's möglich. Fragen Sie uns – wir beraten Sie gern.

wenn's um Geld geht
Sparkasse

